

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 Danzig. Pfennig
mit „Volk und Zeit“ 20 Pfennige

Bezugspreis monatlich 2,50 Gulden, wöchentlich 0,60 Gulden,
in Deutschland 2,00 Goldmark, durch die Post 2,50 Gulden
monatlich. Anzeigen: die 8-zeilige Zeile 0,30 Gulden, Re-
klamazettel 1,50 Gulden, in Deutschland 0,80 und 1,20 Gold-
mark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen
nach dem Danziger Tauxkurs

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-
bestellung und Druckfachen 3290

Nr. 128

Freitag, den 5. Juni 1925

16. Jahrgang

Die Entwaffnungsnote in Berlin.

Sturmangriff der Deutschnationalen gegen die Außenpolitik ihrer eigenen Regierung.

Aus Berlin wird halbamtlich gemeldet: Die Botschafter Englands, Frankreichs, Italiens und Japans, sowie der belgische Gesandte haben Donnerstag mittag dem Reichskanzler die Kollektionsnote übergeben, in der die alliierten Regierungen der Reichsregierung die Maßnahmen mitteilen, von denen sie die Räumung der nördlichen Rheinlandzone abhängig machen. Der englische Botschafter erklärte dabei: „Entsprechend dem am 5. und 26. Januar befolgten Verfahren habe ich die Ehre Em. Exzellenz im Namen meiner Kollegen und im eigenen Namen eine gemeinsame Note unserer Regierungen für die Voraussetzungen der Räumung der Kölner Zone auszuhandeln.“ Der Reichskanzler nahm die Note mit folgenden Worten entgegen: „Seit der Uebergabe der Noten am 5. und 26. Januar, auf die Em. Exzellenz hohen Bezug genommen haben, hat die Reichsregierung sowohl bei der Beantwortung jener Noten als auch bei anderer Gelegenheit wiederholt Anlaß genommen, ihren Standpunkt in der Frage der Räumung der nördlichen Rheinlandzone darzulegen. Ich nehme auf diese Erklärung Bezug. Die mir übergebene Note wird von der Reichsregierung unverzüglich geprüft werden. Die Reichsregierung wird sobald Entscheidungen über die weiteren Maßnahmen treffen.“

Die Note und ihre Anlagen werden am Sonnabend morgen veröffentlicht werden.

Der deutsche Botschafter von Hoeft hat am Donnerstag nachmittags 3 Uhr eine längere Unterredung mit dem französischen Außenminister Briand gehabt. Die Unterredung hatte den gegenwärtigen Stand des Sicherheitsproblems und die damit zusammenhängenden Fragen zum Gegenstand.

Briand wird am Sonntag vormittag die Reise nach Genf antreten, um dort an der Tagung des Völkerbundes teilzunehmen und vor allem, um sich mit dem englischen Außenminister Chamberlain über die Frage des Garantiepaktes zu unterhalten.

Ein Teil der deutschnationalen Presse baut bereits Rückzugsbrücken. So droht a. B. die Nachschau des Berliner „Tag“ der Regierung bereits mit einer Krise für den Fall, daß die Regierung etwa unerfüllbare oder auch nur unzureichende Zugeständnisse machen würde, um eine möglichst schnelle Räumung der ersten rheinischen Zone zu erreichen. Die Angst der Deutschnationalen vor der „Freigabe nationaler Belange“ und der Nichterfüllung ihrer zahllosen Wahlversprechungen dürfte nicht ganz unberechtigt sein. Wir glauben ihnen, daß sie aus dieser fatalen Situation durch einen von dem nötigen nationalen Ehrgefühlswill begleiteten Rückzug sich aus ihrer verhängnisvollen Stellung gern retten möchten. Die Parteien aber, denen sie wegen ihrer Erfüllungspolitik jahrelang Landesverrat vorwerfen haben, werden sie nicht davor retten, nun selbst einen „Landesverrat“ zu begehen.

Die Gärung in China.

Havas meldet aus Shanghai: Zahlreiche Fremde sind in den Quartieren der Stadt angegriffen worden. Patrouillen haben ihnen Hilfe gebracht. Neue Zusammenstöße haben sich in den Quartieren des Zentrums ereignet, wobei mehrere Manifestanten getötet und 65 verletzt worden sind. Auf Seiten der Verteidiger der Ordnung zählt man einige Verwundete, darunter einen Schwerverletzten. Panzerautomobile wurden Mittwoch schlesien nach dem Westviertel entsandt, wo sich Aufständische anammelten, die von Tschepi kamen. Die Streitenden haben in Tschepi, das unter chinesischer Verwaltung steht, ihre Operationsbasis gegen die Fremdviertel eingerichtet. Die „Evening News“ von Shanghai ist der Ansicht, daß die Lage ernst sei, jedoch würden die Chinesen selbst mehr leiden als die Ausländer, die Vorräte an Nahrungsmitteln haben. Es scheint nicht, daß eine Verhandlung unmittelbar bevorstehe, weil die Fremden entschlossen sind, die Neuerei niederzuschlagen und da andererseits auch die Chinesen auf Erregt seien, um ihnen Vernunft zu predigen.

Neuer erfährt in gut unterrichteten Kreisen: Abgesehen von der Entsendung von Schiffen und der Landung von Matrosen und Marinetruppen in Shanghai hat bisher keine vereinte Aktion seitens der Mächte stattgefunden. Es besteht kein Wunsch nach einer Intervention, die bisher außer den bereits unternommenen Schritten auch nicht angesetzt worden ist.

300 000 Streikende.

Die Reuters meldet, scheinen die Aufständischen jetzt das Vertrauen zu ihrer Taktik der sinnlosen Angriffe auf die Fremden zu verlieren. Zusammenstöße sind gestern nicht gemeldet worden, allerdings gewinnt der Streik immer mehr an Ausdehnung. Die Zeitungen sprechen von ungefähr 300 000 Mann in der Hauptstadt Kulis, die die Arbeit niedergelegt haben.

Russische Diplomatie.

Der Sowjetbotschafter Karadaw richtete gestern eine Note an den chinesischen Außenminister, in welcher er anlässlich der Erschießung chinesischer Arbeiter und Studenten in Shanghai dem chinesischen Volke das Beileid der Sowjetrepublik ausdrückt.

Die Unruhen in Shanghai sind nur ein Abschnitt aus dem ungeheuren Gärungsprozess, den die Völker Chinas seit Kriegsende durchmachen. Eine feltame Mischung aus erwachendem Nationalgefühl und Klassenbewusstsein. Unter Führung einer kleinen Schicht von Intellektuellen, den sogenannten Studenten, die auf die große, leidende, aber im Gegensatz zur japanischen Arbeiterklasse — faktuell sehr rückständige Masse einen ungeheuren Einfluß besitzen, versucht das chinesische Proletariat das Joch seiner kapitalisti-

gen Ausbeutung abzuschütteln. Diese Ausbeuter sind aber in erster Linie ausländische Unternehmer, die, objektiv gesehen, einen wesentlichen Anteil an der wirtschaftlichen und kulturellen Hebung des fernen Orients beanspruchen können. Sie besitzen daher nach der europäisch-kapitalistischen Auffassung gewissermaßen „wohlerworbene Rechte“, auf die sie nicht leichten Herzens verzichten werden. Vielmehr dürften sie um so mehr auf die Unterstützung ihrer Regierungen rechnen können, als ja nach dem Vorgehensmodell China sich verpflichten mußte, den Ausländern bestimmte Rechte zu gewähren. Ebenso wie in Peking und in anderen großen chinesischen Städten gibt es in Shanghai gewisse Viertel, die für die englische, die amerikanische, die französische, die japanische und die sonstigen Fremdenkolonien reserviert sind, und es ist den Mächten ausdrücklich gestattet, im Falle der Bedrohung ihrer Staatsangehörigen eigene Schutzmaßnahmen zu ergreifen.

Das ist ein Zustand, der naturgemäß mit der Zeit, und je mehr das chinesische Volk in seinem Nationalbewusstsein erwacht, unhaltbar wird. Andererseits bleibt die Frage offen, ob man den Schutz der Fremden schon jetzt den chinesischen Behörden vorbehaltlos anvertrauen kann. Nach den Ereignissen des letzten Jahres, die sich als ein Gemisch von Bürgerkrieg und Bürgerkrieg darstellen, läßt sich diese Frage kaum bejahen. Ebenfalls läßt sich eine Lösung des Problems in der Form empfehlen, daß die ausländischen Unternehmer, Kaufleute usw. einfach Hals über Kopf das Feld räumen.

Was hingegen gefordert werden muß, das ist, daß der schrankenlosen Ausbeutung der chinesischen Proletariat durch ausländische Unternehmer ein Riegel vorgeschoben werde, denn die Streiks, die jetzt in Shanghai zu so schweren Unruhen geführt haben, sind in erster Linie ein Ausdruck des Massenkampfes. Die fremden Mächte werden auf daran tun, die Konsequenz aus dieser Erkenntnis zu ziehen, d. h. für menschenwürdigere Verhältnisse zu sorgen.

Noch keine Lösung in Belgien.

Es ist noch zweifelhaft, ob Poullet die Regierungsabteilung gelingen wird. Die katholische Fraktion sprach ihm am Donnerstag das Vertrauen aus. Die Opposition scheint aber nicht unbeträchtlich zu sein. Die Liberalen traten am Donnerstag einstimmig dem Beschluß, nicht in die Regierung einzutreten. Es wäre möglich, daß dadurch die katholische Partei, die am Freitag zu Beratungen zusammentritt, beeinflusst würde. Auch der Beschluß des am Sonntag stattfindenden Sozialistkongresses ist noch durchaus ungewiss. Eine Begeisterung für Poullet ist jedenfalls nicht vorhanden. Die Stimmung, die jetzt für die sozialistische Regierung

Der Kampf um Marokko.

(Von unserem Pariser Mitarbeiter.)

Zeitdem die Spanier in ihren Kämpfen mit den verschiedenen Eingeborenenstämmen, die sich ihrem Vordringen in Nordafrika widersetzen, Niederlage auf Niederlage erlitten hatten und sich schließlich an die Küste zurückziehen mußten, rechnete man in den politischen und militärischen Kreisen Frankreichs mit dem Ausbruch von Selbstverpflichtungen zwischen den mehr oder minder regulären Truppen Abd el Krims und der zum Teil aus Eingeborenen, zum Teil aus weißen Soldaten bestehenden Armee des französischen Marokkos Sautheas.

Berichte, die früher schon, ehe der General Primo de Rivera seine Diktatur errichtet hatte, von Madrid aus gemacht worden waren, um Frankreich zu bestimmen, in eine kombinierte militärische Aktion mit Spanien zur Niederbringung Abd el Krims einzutreten, waren ohne Erfolg geblieben. Selbst unter der Herrschaft des „Bloc National“ wagten es die Regierenden nicht, das vom Weltkrieg tief erschütterte Frankreich in neue Kolonialabenteuer zu führen. Allerdings scheint — volle Aufklärung ist darüber noch nicht geschaffen — andererseits auch der Wille zur direkten Verhandlung mit Abd el Krim nicht vorhanden gewesen zu sein, der angeblich vor etwa 3 Jahren einen Annäherungsvertrag gemacht habe, der unter Poincaré ziemlich barisch abgelehnt worden sei.

Schon als Herriot am Ruder war, befürchtete man den Ausbruch von Feindseligkeiten zwischen den überraschend gut organisierten und bewaffneten Scharen Abd el Krims und den Verbänden Sautheas. In den sozialistischen Kreisen herrschte die Befürchtung, daß die Alleinherrschaft, die der über fünfzigjährige Marschall Sautheas in Marokko ausübte, den Verwaltungsmethoden einen rein militärischen Stempel aufdrücken und dadurch zu einer Ursache für die Entstehung von gefährlichen Konflikten werden könnte. Der Marschall selbst verwahrte sich allerdings stets in der energichsten Weise gegen derartige Anklagen und ließ eines Tages sogar wissen, daß er nichts dagegen habe, wenn man neben ihm einen Zivilgouverneur ernenne. Zu dieser Ernennung ist es nicht gekommen, da Herriot gerade getötet wurde, als er sich mit diesem Problem etwas gründlicher befassen wollte. Seither haben sich die Dinge in Marokko rasch entwickelt. Der spanischen Seite ledig, hat Abd el Krim seine Fortschritte gegen die französischen Truppen internistisch organisiert. Noch unter Herriot waren dem drängenden Sautheas gewisse Truppenverpflichtungen abgehandelt worden, die unter Poincaré dann noch eine Erweiterung erfuhren, jedoch gegenwärtig etwa 100 000 farbiger und weißer Truppen unter Sautheas Oberbefehl in Marokko stehen dürften. Für die Sozialisten entstand mit dem Ausbruch der militärischen Operationen eine schwere Situation. Nur sehr

vorhanden ist, wird gestärkt durch eine Erklärung führender Abgeordneter, die sich für eine wohlwollende Neutralität gegenüber einer rein sozialistischen Regierung ausgesprochen haben.

Die Erregung gegen den blutbesiedelten Staatschef Horty.

In ungarischen Regierungskreisen hatte man gehofft, daß auf die erregte Debatte in der Nationalversammlung am Mittwoch anlässlich der Anklagen gegen Horty eine Beruhigung eintreten würde; es herrschte indessen anhaltende starke Erregung. Am Donnerstag früh begann ein 24stündiger Eschertreff, so daß einen vollen Tag keine einzige Zeitung in Budapest erscheinen konnte. Die sozialdemokratische Fraktion beschloß, vor jeder Parlamentssitzung der Nationalversammlung Benicks Enthüllungen wieder zur Sprache zu bringen. In der Donnerstagsitzung forderte ein demokratischer Abgeordneter die Regierung auf, das Verbot der Zeitung „Az Ujsag“ aufzuheben, worauf er zur Ordnung gerufen wurde. Benick ist bereits einmal verhaftet worden. Angeblich soll der Erzherzog Josef zwischen Horty und den Legitimisten vermitteln. Der Reichsverweser versucht die öffentliche Diskussion der Affäre zu unterdrücken.

Gegen die Schulreaktion.

Die Hamburger Lehrertagung.

Der zweite Verhandlungstag der 33. Deutschen Lehrerversammlung war im wesentlichen ausgefüllt durch den Vortrag des jetzigen ersten Vorsitzenden des Deutschen Lehrervereins, G. Volk-Berlin, der in überfüllten Sälen über „Reich und Schule“ mit packender Sprache einen Aufsatz über die Entwicklung des Gedankens einer einheitlichen Reichskulturpolitik gab. Außer dem politischen Partikularismus habe sich das deutsche Volk auch noch die Widerständigkeit eines Kulturpartikularismus geleistet, indem das Schulwesen nach 1871 restlos Sache der Länder war. Es mußte erst der Zusammenbruch kommen, damit endlich 1919 eine Reichsschulkonferenz zusammentreten konnte, die aber die Gelegenheit zu tatkräftiger Arbeit verpaßte. Auch die kulturpolitische Abteilung des Reiches habe außer der Grundschulgesetzgebung wenig geleistet. Diese sei dazu noch in den folgenden sechs Jahren stark durchlöchert worden. Unter lebhafter Anteilnahme der Versammlung gefühlte Volk die Fregodie der Lehrerbildung und Latentlosigkeit des Reiches, das vor außerstaatlichen Mächten kapituliere und die Bestimmungen der Verfassung ruhig mißachten lasse, während eine Reihe wichtiger Forderungen der schnellen Regelung harren. Die deutsche Lehrerschaft wird ihren Kampf in dieser Richtung mit aller Energie vorwärtsstreifen. Der ungeheure Eindruck der Rede war kenntlich durch den einstimmigen Beschluß, diese Rede ohne Ausdrücke hinzunehmen und durch Massenverbreitung in das Volk zu bringen. In einer umfangreichen Entschließung wurden dann noch einmal die Hauptforderungen auf die Reichsschulkulturpolitik niedergelegt und damit die Beratungen der Hauptversammlung geschlossen.

mangelhaft informiert, wie die ganze öffentliche Meinung über die eigentlichen Vorgänge in Marokko, über die direkten Ursachen der bewaffneten Zusammenstöße, über die wirklichen Ziele sowohl Abd el Krims als Sautheas, jedem durch koloniale Vergrößerungswünsche herbeigeführten Blutvergießen in allerhöchster Form feindselig gesinnt, ließ die Regierung die genaueste Aufklärung und die ungewöhnliche Erklärung verlangen würde, daß es sich in seiner Weise um irgendeine Vergrößerung der sogenannten französischen Zone oder um eine gemeinsame militärische Aktion mit Spanien handeln könne.

Die Partei ließ aber auch gleichzeitig wissen, daß sie keineswegs die Räumung Marokkos verlange, da diese nach ihrer Ansicht weder dem Standpunkt entsprechen würde, den seinerzeit Jean Jaurès vertrat, als er seinen unvergeßlichen Kampf gegen die militärische Lösung des Marokko-Problems führte, noch daß sie überhaupt unter den gegenwärtigen Umständen in Frage kommen könne, da dadurch eine Gefährdung des friedlich-zivilisatorischen Werkes entstehen könnte, das in den letzten fünfzehn Jahren nicht nur in Marokko, sondern auch in anderen nordafrikanischen Schutzländern wie Tunis und im Departement Algerien vollbracht wurde.

In den gemeinsamen Sitzungen, die von der Parlamentsgruppe und dem sozialistischen Parteivorstand, der G. A. P. zur Besprechung dieser Frage abgehalten wurden, haben auch die Vertreter des linken Flügels erklärt, daß niemand die Räumung Marokkos zu fordern gedente. Gerade deshalb konnte sich aber dann die Parlamentsfraktion nicht einfach auf einen negativen Standpunkt stellen und etwa der Regierung ihr Vertrauen verweigern, nur weil in Marokko zwischen Abd el Krim und Sautheas Kämpfe stattfanden. In Erwägung dieser Umstände war die Fraktion, auf Antrag von Renaudel, mit den anderen Gruppen der Linksmehrheit in Verbindung getreten und hatte sich schließlich mit ihnen über den Text einer Tagesordnung geeinigt, in der die schleunige Herstellung des Friedens als Ziel bezeichnet wurde. Allerdings erklärten die Sozialisten, daß ihre endgültige Stellungnahme von den Erklärungen des Ministerpräsidenten abhängen würde. Da diese Erklärungen aber als ungenügend betrachtet wurden, brach in der Nacht von Donnerstag zu Freitag in der letzten Woche eine Krise aus. Zwar war es nur eine Zufallsabstimmung, die am Donnerstag gegen 11 Uhr nachts, bei Anwesenheit von 41 Abgeordneten über 100, in der sozialistischen Fraktion den Beschluss gegen 20 herbeiführte, die sozialistische Unterabteilung der eingebrachten Vertrauensfrage zu unterstützen, aber in diesem Zusammenhang lag doch tiefere Bedeutung, als er den Ausdruck der Vertrauensfrage dar-

Danziger Nachrichten

Der Kampf um den § 218.

Schon seit Jahren geht in Deutschland, Oesterreich und auch in Danzig der Kampf um die Beseitigung derjenigen Paragraphen, die die Beseitigung der Leibesfrucht unter schwerer Strafe stellen. In welchen Elend und zu welchen Tragödien diese veralteten Gesetzesbestimmungen geführt haben, ist schon des öfters dargelegt worden. Jährlich werden tausende Frauen durch sie in den Tod getrieben oder verfallen langsamem qualvollem Sterben. Die Haltung bürgerlicher Parteien bei der letzten Beratung dieser Frage im Volkstag ließ die Hoffnung aufkommen, daß, wenn auch nicht eine gänzliche Aufhebung der überlebten Paragraphen, so doch ihre Milderung zu erwarten sei. Aber dann setzte ein Proteststurm von bürgerlichen Frauenvereinen ein, wobei alle Jungfern ganz besonders in den Vordergrund traten.

Die bürgerliche Mehrheit des Rechtsausschusses des Volkstages hat denn auch die Anträge auf Aufhebung der Schandparagraphen abgelehnt. Der Volkstag wird sich deshalb in nächster Zeit erneut mit dieser Materie zu befassen haben und zugleich zu folgendem sozialdemokratischen Antrag Stellung nehmen müssen:

Da eine Mehrheit für die völlige Beseitigung der §§ 218 und 219 des Strafgesetzbuches bei der jetzigen Zusammenkunft des Volkstages nicht zu erwarten ist, beantragte die sozialdemokratische Fraktion die umkämpften Paragraphen nachstehende Fassung zu geben:

„Eine Schwangere, die ihre Frucht im Mutterleibe oder durch Abtreibung selbst tötet oder den Versuch dazu unternimmt, bleibt strafflos.“

Eine Schwangere, welche die Tötung ihrer Frucht im Mutterleibe oder durch Abtreibung durch einen anderen zuläßt, wird mit Gefängnis bestraft. Ebenso wird ein anderer bestraft, der die Frucht einer Schwangeren im Mutterleibe oder durch Abtreibung tötet. Der Versuch ist strafbar. Handelt der Täter ohne Einwilligung der Schwangeren, so ist die Strafe Zuchthaus; die gleiche Strafe trifft den, der die Tat gegen Entgelt begeht oder einer Schwangeren zur Tötung ihrer Frucht dadurch Beihilfe leistet, daß er ihr gegen Entgelt die Mittel oder Gegenstände zur Tötung der Frucht beschafft.

Estrafflos bleibt die Tötung der Frucht im Mutterleibe oder durch Abtreibung, wenn sie in den ersten drei Monaten der Schwangerschaft bei einer seit sechs Monaten ortsanfänglichen Schwangeren durch einen ärztlichen Eingriff nach den Sätzen der geltenden Gebührenordnung erfolgt.

Wer öffentlich oder durch Verbreitung von Schriften, Abbildungen oder Darstellungen, wenn auch in verkleinerter Weise, Mittel, Gegenstände oder Verfahren zur Abtreibung (§§ 218/219) ankündigt oder anpreist oder solche Mittel und Gegenstände an einem allgem. zugänglichen Ort ausstellt, wird mit Gefängnis bis zu zwei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft. Ebenso wird bestraft, wer in gleicher Weise seine eigenen oder fremde Dienste zur Vornahme oder Förderung von Abtreibungen anbietet.

Die in gleicher Weise vorgenommene öffentliche oder sonstige Verbreitung über Mittel, Gegenstände oder Verfahren zur Verhütung der Schwangerschaft ist straflos. Auch kommt für sie nicht der § 184 in Betracht.

Für den Fall der Ablehnung nachstehenden Antrages verlangt die sozialdemokratische Fraktion:

„Die in §§ 218/219 des Reichsstrafgesetzbuchs vom 15. Mai 1871 mit Strafe bedrohten Verbrechen bleiben straflos:

- a) wenn die Tötung der Frucht im Mutterleibe oder durch Abtreibung oder der Versuch dazu von der Schwangeren selbst vorgenommen,
- b) wenn eine zu diesem Zwecke bestellte soziale Kommission sich mit der Unterbrechung der Schwangerschaft durch einen ärztlichen Eingriff ausdrücklich einverstanden erklärt hat.“

Es liegt dann weiter folgende sozialdemokratische Entschliessung vor:

Der Senat wird ersucht, in jedem Kreise und jeder Stadtgemeinde eine Kommission aus Ärzten, Frauen und sozialhygienisch geschulten Personen zu bilden, welche im Zweifelsfalle zu entscheiden hat, ob eine durch ärztlichen Eingriff vorgenommene Schwangerschaftsunterbrechung notwendig ist

- a) zur Erhaltung der Arbeitsfähigkeit der werdenden Mutter,
- b) zur Sicherung der Auszucht schon vorhandener Kinder,
- c) zur Vermeidung der Geburt kranker, zur Auszucht ungeeigneter Nachkommen.“

Sollte auch dafür sich keine Mehrheit im Volkstag finden, dann fordert die sozialdemokratische Fraktion:

„In § 218 des Reichsstrafgesetzbuchs wird an Stelle von „Zuchthaus bis zu fünf Jahren“ „Gefängnis“ gesetzt.“

Der „Lauhäuser“ auf der Waldoper.

Die Poppoter Waldspiele werden auch dieses Jahr stattfinden. Trotzdem die Finanzierung der Veranstaltung große Schwierigkeiten in den Weg gestellt hat, hat sich der Vorstand nach langen Beratungen dennoch für die Ausführung von Richard Wagner's „Lauhäuser“ entschlossen. Nicht nur die Kunstfreunde Danzigs, sondern auch die Anhänger der Poppoter Waldspiele, die außerhalb der Grenzen des Freistaates wohnen, werden diesen Entschluß des Poppoter Raatrats begrüßen, erfreut sich doch unsere Waldbühne schon eines internationalen Rufes. Als Aufführungstage sind der 26., 28. und 30. Juli und der 2. und 4. eventuell auch der 6. August vorgesehen.

Wie in den vergangenen Jahren liegt auch dieses Mal die Regie in den Händen des Oberregisseurs Hermann Herz Der „Lauhäuser“, der vor 15 Jahren schon einmal eine Aufführung auf der Poppoter Waldbühne als Fragment erlebt hat, wird bei der geplanten Aufführung unverkürzt gegeben werden. Auch der zweite Akt, der den Sängerkrieg auf der Wartburg zeigt, wird also trotz des schwierigen Problems, die sich hier für den Bühnenbau darbieten, die aber dennoch nicht unlösbar sind, dem Publikum gegeben werden. Seit Wochen schon sind die Vorbereitungsarbeiten hierfür im Gange.

Es ist Oberregisseur Herz gelungen, als Dirigenten den Generalintendanten der Berliner Staatsoper, Professor Dr. Max von Schilling, in dessen Händen die gesamte musikalische Leitung liegt, zu gewinnen. Max von Schilling wird drei bis vier Aufführungen dirigieren und mehrere Orchesterproben selbst leiten. Als vorbereitender Kapellmeister ist wieder, wie im Vorjahre, Kapellmeister Farkas vom Doernhörs in Augsburg, der auch einmal dirigieren wird, verpflichtet.

Für die Gesangsrollen sind die bedeutendsten Sängerkollegen gewonnen worden. Die Rolle des Lauhäusers werden Kammeränger Hrus und Kammeränger Soot von

der Staatsoper Berlin singen. Den Landgrafen singt Kammeränger Selers von der Staatsoper Berlin, die Partie der Elisabeth Kammerängerin Gertrud Generbach von der Staatsoper Wien und Meta Siemeyer von der Staatsoper Dresden, die Venus Kammerängerin Frieda Leiber von der Staatsoper Berlin und Wolfram von Eschenbach abwechselnd Kammeränger Pläschke von der Staatsoper Dresden und Waldemar Janßen von der Staatsoper Berlin. In der Partie des Walthers von der Vogelweide wird Waldemar Bente von der Staatsoper Berlin vertreten sein. Den Hirtenknaben singt auf Wunsch des Professors Schilling Hildegarde Lieberbaumann aus Hamburg, die dem Danziger Publikum noch aus ihrer Wirkungszeit am hiesigen Stadttheater bestens bekannt ist.

Die übrigen Partien der Minnesänger und Parzen werden von Mitgliedern des Stadttheaters Danzig gesungen werden. Die Chöre, die insgesamt 300 Mitwirkende umfassen, sind bereits mit Eifer am Ueben. Ihre Leitung hat Chormeister Selabny übernommen.

Zusammentritt des Volkstages.

Nach wochenlanger Pause tritt der Volkstag wieder zu einer Sitzungsperiode zusammen. Die nächste Sitzung findet am Mittwoch, den 10. Juni, nachmittags 3 1/2 Uhr, statt. Auf der Tagesordnung stehen ausschließlich Etatsberatungen, und zwar die Haushaltspläne des Volkstages, der Allgemeinen Verwaltung, für Soziales, Kirchen- und Gesundheitswesen, für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung einschl. Staatsarchiv, der Verwaltung des Innern, der Handels- und Gewerbeverwaltung, der Justizverwaltung, für Öffentliche Arbeiten, der Grundbesitzverwaltung, der Landwirtschaftlichen Verwaltung, der Forstverwaltung, für Betriebe, Verkehr und Arbeit, für die Post- und Telegraphenverwaltung, der Steuerverwaltung, der Zollverwaltung, der Betriebsmittelverwaltung. Außerdem steht der Haushaltsplan und das Gesetz über die Feststellung des Staatshaushaltsplanes zur Beratung.

Der Volkstag und die polnische Zollerrhöhung.

Die deutsch-liberale Fraktion, das Zentrum und die Deutschnationalen haben im Volkstag folgende Große Anfrage eingebracht:

„Welche Maßnahmen hat der Senat gegenüber den plöblich ohne Anhörung der Freien Stadt Danzig seitens der polnischen Regierung vorgenommenen, ungesetzlichen, Danzigs Bevölkerung aufs schwerste treffenden, Zollerrhöhungen getroffen?“

Die Große Anfrage dürfte in einer der nächsten Volkstagssitzungen zu einer ausgedehnten Debatte führen.

Gegen den Mietswucher.

Nach dem am 25. Februar 25 in Kraft getretenen Leistungswuchergesetze sind alle diejenigen mit erheblichen Strafen bedroht, die für leere Wohnungen oder möblierte Zimmer übermäßige Preise fordern. Um also eine strafbare Handlung gegen dieses Gesetz zu begehen, genügt allein die Forderung eines zu hohen Preises und dabei ist es belanglos, ob es sich um zwangsbewirtschaftete Räume oder um solche handelt, die der Zwangsbewirtschaftung unterliegen. Auch zu hohe Forderungen von Wadegästen oder Ausländern werden strafrechtlich verfolgt. Ob und wann eine Forderung seitens der Wohnungs- und Zimmerinhaber übermäßig hoch anzusehen ist, ist von Fall zu Fall je nach Lage und Ausstattung der Räume zu entscheiden, jedoch ist z. B. die Forderung von 100 Gulden Miete pro Monat für ein mindervertiges, einfach möbliertes Zimmer in jedem Falle als übermäßig hoch anzusehen. Wenn auch in Wadegästen eine in bestimmten Grenzen gehaltene höhere Preisforderung für die Sommermonate als gerechtfertigt anzusehen ist, so darf dieser Umstand doch keinesfalls zur Ausbeutung der Wohnungs- und Zimmerinhaber führen; denn die Ueberparanz der Zimmerpreise muß notwendigerweise zur Schädigung der Entwicklung und damit auch zur Verminderung des Geschäftslebens eines jeden Wadegastes führen. Alle Personen, von denen für Wohnungen oder möblierte Zimmer zu hohe Preise gefordert werden, werden ersucht, Einzelanzeigen bei der Buchstelle des Polizei-Präsidiums in Danzig-Wiebelstraße, Zimmer Nr. 12, schriftlich oder mündlich zu erlassen. Die Anzeigen können auch bei der Staatsanwaltschaft angebracht werden.

Änderung des Beamtenabbaugesetzes

beantragt der Senat beim Volkstag, und zwar dahingehend, daß die Paragraphen 2 und 3 des Gesetzes aufgehoben werden sollen. Aus dem Gesetz soll die Bestimmung herausgenommen werden, daß alle Staatsbeamten der Freien Stadt Danzig mit der Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, weil das Obergericht eine zeitliche Begrenzung des Gesetzes für verfassungswidrig erklärt hat, ohne eine solche Begrenzung dem Staate aber nur neue Lasten erwachsen würden.

Lohnbewegung der Bauarbeiter.

Die Bauarbeiter sind an die Unternehmer, mit Rücksicht auf die gestiegenen Lebenshaltungskosten, um eine neue Lohnregelung und um eine Abänderung der sogenannten Ferienlohnordnung herangetreten. Der Tarifausschuß, der von beiden Seiten zur Beratung über die Frage eingesetzt wurde, konnte aber über die Version des von ihm zu wählenden Vorsitzenden nicht schlüssig werden. Auf Antrag der Bauarbeitergewerkschaften hat der Senat zum Vorsitzenden den Hochschulprofessor Dr. Fonge ernannt. Die Sitzung des Tarifausschusses zur Regelung der Angelegenheit ist dieser Tage stattfinden.

Der Roggen blüht. Bierzehn Tage früher als sonst steht der Roggen, namentlich auf sandigem Boden, in voller Blüte. Damit nun die Bestäubung dieser Windblütler recht günstig wird, ist nach der reichlichen Niederschlägen warmes Wetter und Wind erforderlich. Der Winterroggen steht auf der Danziger Höhe und in der Riederuna prächtig. Die meisten emporschießenden kräftigen Halme erreichen jetzt schon eine Höhe von 2 bis 2,15 Meter und werden bis Ende des Wachstums (Peter Paul, 29. Juni) sich noch weiterhin vortheilhaft entwickeln. — Wenn nicht alles trügt, ist in diesem Jahre eine Prachtternte aller Getreidearten sowie eine gute Den- und Kleernte zu erwarten.

Städtische Freibank

(Schlachthof, Eingang: Langquartier Wall)
 verkauft Sonnabend, den 6. Juni, von 8 Uhr ab größere Mengen
 ~~Sammel- und Rindfleisch~~ zu sehr niedrigen Preisen.

Verteuertes Bier.

Zwei Gastwirte in Langfuhr, Josef B. und Ladislaus M., hatten sich gestern in einer gemeinschaftlichen Verhandlung, wenn auch auf Grund getrennter Anklagen, vor dem Schöffengericht wegen übermäßiger Preisforderung für Bier zu verantworten. Dem ersten Angeklagten lag zur Last, für ein Maß Bier von 1/10 Liter 60 Pfg. gefordert zu haben, dem zweiten Angeklagten, daß er für ein solches Maß von 1/10 Liter Inhalt 25 Pfg. gefordert hatte. Da der Richtpreis für Bier 12 1/2 Pfg. für 1/10 Litermaß ist, hat der erste Angeklagte den Richtpreis um 10 Pfg., der zweite Angeklagte um zirka 6 Pfg. überschritten. Die Angeklagten verteidigten sich mit hohen Geschäftskosten.

Der als Sachverständiger vernommene Vorsitzende des Gastwirtsverbandes, Restaurateur F. Krawitz, erklärte, daß der Richtpreis nur als Mindestpreis für kleinere Schankstätten, in welchen der Wirt ohne Stellenerhilfe und besondere Aufwendungen für die Gäste selbst bediene, anzusehen sei. Sobald es sich um ein Lokal mit Kellnerbedienung usw. handele, dürfe ein entsprechend höherer Preis genommen werden. In dem Lokal, um das es sich handelte, sei jedoch erstens Kellnerbedienung und ferner seien gewisse Aufwendungen in Bezug auf die Erzeugung des Lokals und die Bequemlichkeit der Gäste getroffen worden, so daß der Preis von 40 Pfg. für 1/10 Liter Inhalt eher zu gering, als zu hoch erscheine. Es erscheine notwendig bei dieser Gelegenheit, auf die ungeheure Belastung des Gastwirtsverbandes gegenüber der Vorkriegszeit hinzuweisen. Während das Gewerbe damals nur drei verschiedene Steuern zu tragen gehabt, sind ihm jetzt 26 Steuerarten auferlegt. Die allgemeinen Kosten wären bedeutend höhere, als früher, während der Konsum, den Verhältnissen entsprechend, mehr und mehr zurückginge. Das Gericht sah die Aufwendungen der Angeklagten für ihre Lokale nicht als erheblich an und kam zu einer Verurteilung. Beide Wirte wurden zu je 50 Gulden Geldstrafe verurteilt.

Auf dem Kummel!

Die Schutzpolizei berichtet: Vor einigen Tagen wurde der Arbeiter W. M., wohnhaft in Neubude, abends auf dem Kummelplatz in Heubude von einem Beamten der Schutzpolizei in angetrunkenem Zustande angetroffen, wo er Faustentwältigte. In seinem betrunkenen Zustande verurteilte er sich in voller Fahrt befindlichen Karussell auszuspringen. Dabei wurde er zurückgeschleudert und fiel mitten in das herumstehende Publikum. Da er zu weiteren Ausführetungen neigte, wurde er durch den Beamten zur Sache stillgesetzt. Bei seiner Vernehmung wurden in einer schändlichen Weise zwei offenkundige Messer vorgefunden. Auf dem Wege zur Arrestzelle leistete er Widerstand, indem er sich zu Boden warf und mit Händen und Füßen um sich schlug. Erst mit Hilfe von zwei weiteren Beamten gelang es den sich wie ein Tobjüchtiger gebärdenden M. tragend weiterzubefördern. Inzwischen hatte sich eine Menschenmenge von zirka 500 Personen angesammelt, die gegen die Beamten eine drohende Haltung einnahmen und sie mit Steinen und Erde bewarfen. M. wurde in die Arrestzelle in Neubude eingeliefert.

Gründung einer Arbeiter-Radiogemeinschaft. Am gestrigen Abend hat sich eine Arbeiter-Radiogemeinschaft gebildet. Die Verammlung, die wir vor einigen Tagen angekündigt hatten, war rege besucht. Nach längerer eingehender Aussprache wurde einstimmig beschlossen, die Gemeinschaft zu begründen. In den vorläufigen Vorstand wurden darauf gewählt: Krasinski, Karichevski und Kantschewski; in den technischen Beirat: Schwarz, Arschewski, Radwiz und Sündel. Der vorläufige Vorstand hat die Aufgabe, die Sitzungen zu entwerfen und baldmöglichst eine neue Verammlung einzuberufen, die endgültige Bestimmungen über das Statut usw. beschließen wird. Das Beitrittsgeld wurde zunächst nur auf einen Gulden festgesetzt, damit jedem Arbeiter, Angehörigen und Beamten die Möglichkeit gegeben ist, der Gemeinschaft beizutreten. Aufnahmen können bei allen Gewerkschaften gemacht werden. Beiträge sind noch nicht festgesetzt, dies wird erst später erfolgen. Sie werden aber so bemessen sein, daß auch der Schlechtverdienende die Möglichkeit haben wird, an der gemeinsamen Arbeit und Ruhanwendung des Rundfunks mitzuwirken.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Fr. Stadt Danzig,
 Freitag, den 5. Juni 1925.

Ein Gebiet hohen Luftdrucks umfaßt heute früh West- und Mitteleuropa, sowie Skandinavien. Die Wetterlage ist daher über weiten Gebieten ruhig und heiter. In Deutschland herrschen besonders im Westen und Norden vielfach Nebel oder dunstige Luft vor. Im Osten treten im Rücken der noch über dem Baltikum und Westrussland stehenden Depressionen an der Küste der nördlichen Dnieprküste des heisse nördliche Winde auf. Die Morgenstemperaturen in Deutschland liegen zwischen 11 und 16 Grad.
 Vorhersage: Heiter, Frühnebel oder Dunst, abflauende nördliche Winde. Temperatur unverändert. Maximum: 17,3, Minimum 9,5.
 Seemännertemperatur von Brösen: 15 Grad.
 Seemännertemperatur von Poppot: Gestern 14 Grad, heute 15 Grad.

Unsere illustrierte Beilage „Volk und Zeit“

können wir infolge eingetretener Verbesserungsverbesse-
 rungen jetzt einige Tage früher unserer Leserschaft zu kommen lassen. Wir hoffen, sie jeweils bereits freitags beiliegen zu können.

Polizeibericht vom 5. Juni 1925.

Festgenommen: 14 Personen, darunter 3 wegen Diebstahls, 1 wegen Betrug, 1 wegen Unterschlagung, 1 wegen Bettelns, 8 in Polizeifast, 1 Person obdachlos.

Täglich Börsen-Notierungen.

Danzig, 4. 6. 25

- 1 Reichsmark 1,23 Danziger Gulden
- 1 Rloty 1,00 Danziger Gulden
- 1 Dollar 5,17 Danziger Gulden
- Scheck London 25,20 Danziger Gulden
- Berlin, 4. 6. 25
- 1 Dollar 4,2 Billionen, 1 Pfund 20,3 Billionen Mk.

Danziger Produktenbörse vom 4. Juni. (Nichtamtlich.)
 Weizen 128—130 Pfd. 17,75—18,25 G., 125—127 Pfd. 17,25 bis 17,75 G., Roggen 16,25—16,50 G., Gerste feine 15,25—15,75, geringe 14,50—15,00 G., Hafer 14,25—15,00 G., kleine Erbsen 12,75—13,00 G., Bistortaerbsen 14,50—17,00 G. (Großhandelspreise pro 50 Kilogramm waggonfrei Danzig.)

Aus dem Osten

Marienburg. Ein Wohlthäter der Menschheit, der alte Hundert- und Tausendmarktscheine voll aufwertet, bestndet sich, allen durch den Inflationswindel um Fab und Gut Gebrachten sei es verraten, innerhalb der Mauern Marienburgs. Er nimmt mit der größten Bereitwilligkeit selbst die größten Mengen alten Papiergeldes in Empfang, um dasselbe aufzuwerten oder vielmehr, um die Aufwertung desselben zu veranlassen. d. h. er sammelt das alte Geld, um es dann der Reichsbank einzuschicken, die es angeblich aufwertet. Für seine Schreibauslagen usw. läßt er sich nur die Kleinigkeit von 50 Pfg. zahlen, was auch wirklich ein ganz geringfügiger Betrag ist, angesichts der 10prozentigen Aufwertung, die den vielen, vielen Leichtgläubigen, die dort ihr Papiergeld abluden, versprochen wird. Wenn jeden Tag nur 20 Aufwertungsbedürftige bei diesem Wohlthäter der Menschheit vorsprechen, hat er eine Tageseinnahme von 10 Mark — gewiß ein anständiger Verdienst!

Königsberg. Kauf oder Diebstahl? Kunstmaler Kaninke, ein ehemaliger Schüler der Akademie, wird beschuldigt, aus der Vorderlochten Sammlung der hiesigen Kunstakademie rund 250 Blätter Graphik entwendet zu haben. Im Besitz dieser Graphik gewesen zu sein, bekennt der Angeklagte nicht, dafür aber hat auch er den üblichen großen Unbekannten, diesmal in Gestalt eines Exoten, eines ehemaligen Regierungsbeamten, früheren Restaurateurs, von dem er für 120 Mark die Blätter erstanden haben will. Doch der Tote hat einen lebenden Sohn, der vielleicht bei dem Handelsgeschäft im Jahre 1920 zugegen war. Aber darüber wurde bei der Verhandlung erst am Schluss gesprochen, und da der Sohn weitab von Königsberg wohnt, vertagte man die Verhandlungen, als man am Schluss einer langen und ergebnislosen Beweisaufnahme einseh, daß die entscheidende Frage des Kaufs oder Diebstahls nicht ohne den Nachkommen des Restaurateurs zu klären sei.

Rhein (Ober). Wegen vorläufiger Brandstiftung verhaftet wurde der Besitzer Gottfried W. aus Greif, da gegen ihn der Verdacht vorliegt, in der Nacht zum

2. Mai eine ihm gehörige Scheune und einen Stall in Brand gesteckt zu haben, um sich in den Besitz der Versicherungssumme zu setzen.

Altenstein. Wegen Kindesmordes verhandelte das Allensteiner Schwurgericht gegen die Wirtstochter Martha Rogowski aus Fürstenaalbe (Kreis Ortelsburg). Die 21 Jahre alte R. hat am 8. Dezember ein Kind geboren, das lebensfähig war. Um dies den Eltern zu verheimlichen, hat sie ihr Kind gleich nach der Geburt in Decken gewickelt und erstickt. Der Vorgang wurde aber bald entdeckt. Das Urteil lautete auf zwei Jahre Gefängnis.

Stettin. Eigenerleben. Vor einigen Tagen wurde die Bezirkshebamme aus Törzau nachts zu einer Zigeunerfamilie nach Aitenhagen gerufen. In früher Morgenstunden, 4 Uhr, fand eine Entbindung unter freiem Himmel im Schafstall statt. Auf Befragen, warum die Frau nicht im Wohnwagen entbunden werden könne, erklärte der Vater, daß dies ihrem Aitus widerspräche, daß er in solchem Fall Ausstoß aus seiner Volksgemeinschaft und schärfste Verfolgung durch seine Stammesbrüder zu erwarten habe.

Nägen. Rätselhaftes Fischsterben. In einem der größten Binnenseen der Insel Nügen wird seit Herbst vorigen Jahres ein starkes Fischsterben beobachtet. In dem See kommen Hechte, Aale, Karasiden, Rotaugen, Schleie, Barbe, Plöbe und Bleie vor. Von dem Fischsterben resp. von der augenscheinlich voraufgegangenen Krankheit werden jedoch nur die Hechte betroffen, und zwar ohne Unterschied der Größe oder des Alters. Die interessierten Fischer haben sich bereits an biologische Versuchsanstalten für Fischerei und an Fischereiverbände gewandt und um Untersuchung der Krankheitsursachen gebeten.

Kattowitz. Dem Ruin ausgeliefert. Die Stilllegung von bekannten größeren industriellen Werken steht unmittelbar bevor. Die Aussichtslosigkeit der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen hat eine Reihe von Gruben veranlaßt, ihre Belegschaften darauf aufmerksam zu machen, daß mit dem 15. Juni mit der Entlassung eines großen Teiles der Belegschaften zu rechnen ist. Beinahe noch

klammer ist die Lage in der Eisenindustrie. Hier stehen einige große Werke vor der Aussicht, in Kürze ihren Bankrott anzumelden. Sollte in den nächsten zwei Wochen eine Einigung in den deutsch-polnischen Verhandlungen nicht erfolgen, so sind diese Werke dem Ruin ausgeliefert.

Versammlungs-Anzeiger

- Ausschuss für sozialistische Kulturarbeit. Freitag, den 5. Juni, abends 7 Uhr, im Parteibüro, Am Spandhans 6, Sitzung.
- Jugendsozialistengruppe. Freitag, den 5. Juni, abends 7 Uhr, Mitgliederversammlung im Heim, Am Spandhans 6.
- Arbeiterpartei für Geistes- und Körperkultur. Sonnabend, abends 7 Uhr, im Stadthaus Sitzung. Alle angeschlossenen Vereine müssen Delegierte schicken. (1930)
- Arbeiter-Radsportverein „Vorau“. Ober, Sonnabend, den 6. d. M., abends 6 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung. Sporthalle, Hinterweg. Tagesordnung wird daselbst bekanntgegeben. Vollzähliges Erscheinen unbedingt erforderlich. Der Vorstand.
- SPD. Ortsverein Rahlbude. Sonnabend, den 6. Juni, abends 8 Uhr, Diskussionsabend bei Schönhoff: Die Geschichte der Sozialdemokratie. Gen. Kotzsch. — Sonntag, den 7. Juni, nachm. 2 Uhr, in Stangenwalde: Öffentliche Versammlung. Ref. Gen. Jahnke. — Sonntag, den 7. Juni, 6 Uhr abends, in Dabenthal: Öffentliche Versammlung. Ref. Gen. Kotzsch.
- SPD. Ortsverein Steegen. Sonntag, den 7. Juni, nachm. 8 Uhr, Versammlung bei Gähke. Vortrag des Genossen Katschewski Das Zwangsarbeitsgesetz. Mitglieder sowie Gäste sind hierzu eingeladen.
- Verein Arbeiter-Jugend Langfuhr. Jeden Mittwoch und Freitag Nachmittags für das im Juli stattfindende Stützungsfest. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Ein Großverkauf in Sommer-Waren

veranstaltet in der Woche vom Montag, den 8., bis Sonnabend, den 13. Juni, mit dem Ziel, unsere gewaltigen Sommerwarenläger zu reduzieren. Wir stellen zu diesem Zwecke eine große Reihe Lagerposten zu außergewöhnlich billigen Preisen zum Verkauf. Beachten Sie unsere Hauptanzeige in der nächsten Ausgabe.



Kaffe & Cie.

Roman von Felix Landberg
Illustriert von Paul Simmel

5) Als Günther dem Kaiser nach Berlin zurückkehrte, war Frida, die für ihn in hoch immer nur eine heimliche Leidenschaft war, seinen Gefühlen für Euse gebunden war, vergesslich.

Er dachte noch lange in den letzten Willenskräften am Banquet zuhause, bis er endlich mit dem letzten Konvulsions gegen zwei Uhr nachts in Berlin ankam. Aber das Auto hielt kaum vor seinem Hause, da stürzte sich die Gardistin, und Frida stand mit Fui und Mamiel, grad in, wie sie vor drei Stunden aus dem Theater gekommen war, vor ihm.

„Was machst du denn hier?“ fragte sie ihn in einem Tone, der nicht gerade freundlich war.

„Ich bin — richtig!“ erwiderte er und schmunzelte.

„Dann ist es nicht gut!“ — Wenn du dich da bewegen nicht hast, dann kommst du nicht zu mir!“

„Du hast recht — das hätte ich tun sollen.“

„Was hast du?“ rief sie ihm zu, als er in die Lobby trat, um den Chauffeur zu holen.

Er wandte sich erregt zu ihr um.

„Nicht abholen?“ rief sie dem Chauffeur zu. Dann trat sie dicht an ihn heran. So küßte sie ihn in die Wange. Diese Umarmung war die letzte. Vorwärts! Das Wiedererleben rief sie dem Führer zu und sah auch schon in dem Saal, wo Günther beim Essen war, wie er zu ihm in die Arme.

„Was, Frida, warum hast du keine Liebe?“ — Er konnte sich nur schütteln. Frida rief ihm zurück.

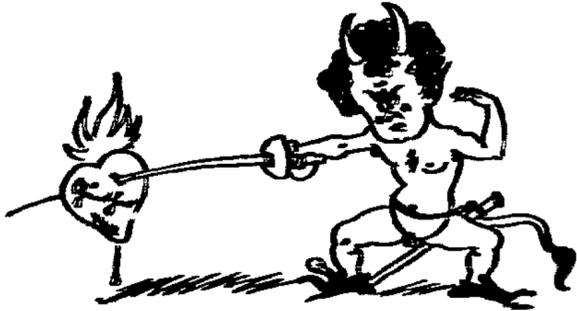
„Du bist!“ sagte sie bestimmt. Drei Stunden hatte ich dich und mehr und dich! Das sind Unmenschen! Ich habe verstanden, daß du mich mit einer Dame schmeichelt. Ich habe dir keinen Krampf zu machen.“

„Ich liebe dich ein.“ erwiderte Günther. „Ich hätte es nicht vermeiden dürfen. Sie mag ich doch gar?“ — „Was hast du?“ rief er erregt.

„Kein! Ich liebe nur den Kaiser, mit dir ein paar Stunden zusammen zu sein.“

„Was?“ rief sie, als wenn nicht!

„Und warum kommst du nicht?“
„Ein Traumchen liegt in dir auf.“
„Du bist so schön.“
„Du wirst wieder munter werden.“
„Angenehm bin ich verstimmt.“
„Um so mehr Grund für mich, dich anzubestern.“
„Es ist mitten in der Nacht.“
„Sind das keine schönen Gründe?“
„Ja.“
„Kannst du mich nicht zum Essen kommen. Ob du am Samstag oder am Sonntag in deinem Bett liegt — was liegt daran?“
„Das ist es nicht.“



„Aber — ich mag dich.“
„Er klappte erschrocken.“
„Was magst du?“
„Das es einem anderen Grund hat. Entweder beim Fernsehen, daß wir verschuldet waren, wie auch jetzt wieder, ich möchte dich haben — aber natürlich, mit mir noch eine Stunde zusammen zu sein.“
„Ich verstehe dich nicht.“
„Aber ich verstehe dich. Endlich ist die dem Grund sagen?“
„Er gab keine Antwort.“
„Frida hat die Augen geschlossen.“
„Was hast du?“ erwiderte er ihr.
„Was willst du im Moment?“ fragte Günther.
„Trauen?“
„Du hast mich nicht wirklich geliebt, das eine Scherzspielchen, das mit dir spielt, da nicht hineingehen kann — auch nicht in Begleitung eines Herrn.“

„Ich hab' eben in falschen Vorstellungen gelebt.“
„Was willst du damit sagen?“
„Ich habe nicht daran gedacht, daß ich ja von da unten — und dabei machte sie eine verächtliche Handbewegung — herkomme.“
„Frida!“ rief Günther vorwurfsvoll.
„Aber seit heute weiß ich's. Und vielleicht danke ich's dir nochmal, daß du es mich so deutlich hat fühlen lassen. Ich hätte mir sonst an: Erde noch alles Idealische eingebildet.“
„Günther schaute mit allen Sinnen in das Red, das ihm Frida sagte.
„Ist man kein soziales Gewissen — Frida wußte es — so traf man keine empfindliche Stelle. Sie war daher durchaus nicht erkannt, als Günther jetzt ihre Hand nahm und aus vollem Herzen sagte:
„Wie kommst du so sprechen, Frida! Du bist, was du wert bist. Und wo du herkommst und was die Leute sagen, das tut dich nichts!“
„Das redest du so daher. Aber innerlich, da denkst du ganz anders.“
„Ich hab' meine Art.“
„Bisher war sie's nicht. Aber du kommst dahin. Der Verkehr ändert die Menschen.“
„Nicht.“
„Sie liebte unalkoholisch.“
„Du hast zum Beispiel nie den Mut, mich zu deiner Frau zu machen.“ sagte sie.
„Günther erwiderte:
„Wie kommst du darauf?“ fragte er.
„Nicht das so aus der Welt?“
„Ja, ich mag dich.“
„Kannst du?“
„Das Autoschilder steht vor dem Pavillon Rasotie. Günther konnte sich aus dem Saal.
„Ja, Euse!“ rief er dem Chauffeur zu.
Der Wagen war ab.
„Nicht darauf können sie aus.“
„Als sie die Sachen abgelegt hatten und in einer Ritze stehen, sagte Frida:
„Es war dir lieb, daß wir das Gefährt vorher abgeben.“
„Kein! Der Gedanke, daß du aus meiner Vergeßlichkeit, kann weiter war es nicht.“
„Frida erlief nach seiner Hand.
„Euse, ich mag dich!“ sagte sie und wandte sich zu ihm. „Doch es würd' mich nicht, als Vergeßlichkeit!“

Affenjagd auf Borneo.

Wasser und Feuer als Jagdwaffen.

Neben Sumatra ist Borneo das Land, in dem der Orang-Utan heimisch ist. Er lebt hier in zahlreichen, oft haitische Dörfer bildenden Gruppen. In den sumatischen Urwäldern der Insel baut er sich als Baumtier Nestschichten, die aus Ästen, Bambusstäben hergestellt sind und die er nur selten verläßt. Doch weder dies noch seine gewaltige Stärke schützt ihn vor den Angriffen der Menschen. Was den hochzivilisierten Vertretern der vornehmen europäischen Gesellschaft das Laubenschießen, ist den minder zivilisierten Dajaks, den malaiischen Ureinwohnern Borneos, die Jagd auf den Orang-Utan. Der eine Sport ist so grausam und barbarisch wie der andere; immerhin ist der der Leute von Borneo für die Jäger mit nicht geringen Gefahren verbunden. Um diese tunichtig herabzuwindern, werfen die Jäger den Affen gemahlene Pfeffer in die Augen und machen sie soherant wehrlos. Das Verfahren ist probat. Es beschränkt sich übrigens ja keineswegs auf die Länder, wo der Pfeffer wächst, sondern ist auch in Europa bekannt, wenn auch glücklicherweise nur in der Verbreitungszone. Was die Dajaks auf Borneo betrifft, so schildert der italienische Weltreisende Mario Impegnato in der „Stampa“ ihr Verfahren wie folgt: „Drei Tage arbeiten die Dajaks zunächst daran, die Bäume um das Affenhorst im Walde abzuhacken und rings um die Pfeffer eine Schicht zu schaffen. Mitten in dem leeren Raum stehen die großen Bäume, etwa zehn an der Zahl, auf denen sich zwischen den Zweigen die Nester der Orang-Utans befinden. Die Tiere sind bereits in Alarmzustand. Aus den Zweigen heraus lugen sie ängstlich auf das Treiben der Menschen unter den Bäumen. Einer nach dem anderen erliegt nun dem Angriff der Affenbisse der Dajaks. Wenn ein Stamm dem Sturze nahe ist, verlassen ihn die Orang-Utans und Letztere mit Angeschrei auf den nächstliegenden Baum. Die Nester des Urwaldes stürzen frachend zu Boden und reißen im Falle die elenden Affenmutter mit sich. Schließlich steht nur ein einziger Baum, auf dem sich an die zwanzig Tiere gerettet haben. Wir sehen, wie die Mütter die Säuglinge mit tragisch-menschlichen Bewegungen an die Brust drücken, um sie zu schützen, wie die Mütter die Zähne fletschen und dicke Äste vom Baum reißen, um sich gegen die Angreifer zu bewaffnen.“

Inzwischen gibt der Führer der Dajaks unten seine letzten Befehle. Die Dajaks haben einen Kreis um den Baum, zwischen den Ästen halten sie den malaiischen Dolch, in der Linken einen Strich, der in eine Schlinge ausläuft. Der Säugling der Eingeborenen geht mit einem Säcken herum und teilt jedem der Jäger eine Handvoll gemahlener Pfeffer zu. Mit dumpfen Stieben bearbeiten die Handbeile den letzten stehenden geblichenen Baum. Bei jedem Schlag der Art heulen die Affen, die den Jmeh des Speits durchdringen, vor Wut und Angst auf. Rittlings sitzt ein riesengroßer Orang-Utan von wenig gemütlichem Aussehen auf einem Ast und läßt während seinen Knüppel durch die Luft sausen. Verschiedene der Dajaks sind mit langen Mistgabeln bewaffnet, andere haben Fischernetze mitgebracht. Der Baum beginnt zu wanken und legt sich schließlich auf die Seite. In diesem Augenblick springen der große Affe und seine Gefährten auf den Boden, um sich einen Ausweg zu erschaffen. Die Dinge spielen sich so blutigen ab, daß es unmöglich ist, alle Einzelheiten des Kampfes wahrzunehmen. Ich sehe, wie es auf allen Bieren sich an die Dajaks heranschleicht, sich dann aufrichtet und die haarigen Arme ausstreckt, um einen der Gegner zu packen. Über der nächststehende Dajak ist auf der Hut und wirft dem angreifenden Affen eine Handvoll Pfeffer in die Augen. Geblendet tappt das Tier im Dunkeln, wird aber sofort von zehn Armen gepackt und gebunden. Der Orang-Utan, der in seiner Wut furchtbar ist, wehrt sich verzweifelt in den Striden. Er versucht zu beißen und um sich zu schlagen, wälzt sich auf der Erde und bemüht sich mit Zähnen und Krallen, sich aus den Striden zu befreien. Aber die verzweifeltesten Bemühungen sind vergebens. Sieben Tieren ist es geglückt, nur durch die Flucht zu retten, die sind gefangen. Ein Weibchen, das der Pfeffer nicht vollständig geblendet hat, stürzt sich auf einen der mit der Gabel bewaffneten Dajaks, reißt ihm die Waffe aus der Hand und erzwingt sich den Durchgang. Eine andere Affin, die durch einen Dolchstoß an der Brust verwundet ist, wälzt sich blutend am Boden, und während sie mit der einen Hand ihr Junges mit rührender Gebärde an die Brust drückt, reißt sie mit der anderen Wurzeln und Erde ab, um die klaffende Wunde damit zu bedecken. Der Säugling macht der Qual des armen Tieres endlich durch einen Pulverstoß ein Ende. Niemals hat eine Verjagung auf mich einen so bestialisches Eindruck gemacht, wie dieses Gemetzel. Die Bewegungen der herbenden Affen sind erschreckend menschlich. Man hat den Eindruck eines primitiven Kampfes zwischen behaarten Menschen und Menschen ohne Haartel.

Zum Glück wird dieses unheimliche Verfahren nur gegenüber den Orang-Utans geübt. Die Jagd auf andere Affenarten wird in weniger grausamer Form betrieben. Räumlich so: Die kleineren Affen des Waldes schwärmen für Risse, vermögen sie aber nicht zu öffnen wie der Orang-Utan, der sie zwischen den Ästen zerdrückt. Die Jäger behren nun Risse an und werfen sie im Inneren der Affen auf den Boden. Bald kommen die Affen von den Bäumen und bemühen sich, den jungen Affen mit dem Finger herauszuholen. In diesem Augenblick erheben die Jäger ein großes Geschrei und feuern ihre Keulstier in die Luft ab. Die Affen fliehen erschreckt, können sich aber nicht entziehen, die Hände aus dem Loch in den Ästen zu ziehen und werden in diesem Zustand leicht mit Nadeln eingesperrt. Sie fallen als Opfer ihrer Gierigkeit. Nach zwei Monaten scheidet man den gefangenen Tieren den Schwanz ab und läßt sie dann frei. Sie kehren aber unweigerlich in das Dajakdorf zurück, denn die anderen Affen weigern sich entlassen, mit den verhämmelten Gefährten zusammenzubleiben.

Einmal wachte ich auch einer sehr lustigen Affenjagd bei. Sie galt dem Gang einer anscheinlich auf Borneo vorkommenden Affenart, die die Eingeborenen „Dran-binhah“ nennen, d. h. die Darmensche mit der langen Nase. Die Affen dieser Art haben in der Tat eine lange, schnabelförmige Nase, die ihnen ein unglaublich fortwährendes Aussehen gibt. Sie sind die geborenen Clowns des Urwaldes, bei deren Anblick man das Lachen nur mit Mühe unterdrücken kann. Die Komik ihres Ausblicks wird noch dadurch erhöht, daß die Augen dieser Affen ein Artis grauer Saure umgibt, die den Anblick erweckt, als ob sie eine Brille tragen. Um sie zu fangen, entzündet man unter den Bäumen, auf denen sie sitzen, ein Feuer, das mit rasendem Getöse und verheerenden Flammen geschriert wird. Der Rauch ver-

breitet einen so stinkenden Qualm, daß die Affen ohnmächtig werden und auf den Boden fallen, wo sie sofort gebunden werden. Sie dienen den Eingeborenen in ihren Dörfern als Spagmacher, die für ständige Belustigung sorgen. Selbst der mürrische Orang-Utan, der in der Gefangenschaft unglücklich ist und oft genug zum Zeichen des Protestes in den Hungerstreik tritt, wird beim Anblick dieser lustigen Gefährten, deren Lächerkeit ansehend wirkt, harmlos und guter Dinge.“

Der Deutsche Rundflug.

Die dritte Schleiße.

Der eingedohene Ruhetag hatte den Fliegern, die auf der zweiten Schleiße vom Foch verfolgt waren, Gelegenheit gegeben, die Motore und die Flugzeuge selbst wieder auszuscheiden, und so konnten sich gestern morgen rund 35 Maschinen dem Starter stellen. Das Wetter war nicht gerade allzu freundlich und von der Strecke her trafen Nachrichten ein, die zu Bedenken wohl Anlaß geben konnten. Zwischen Erfurt und Würzburg herrschte so dichter Nebel, daß die Sicht kaum 20 Meter betragen sollte. Infolgedessen warnte die Erfurter Fluggesellschaft auch vor dem Start, kam jedoch mit ihrer Meldung zu spät, so daß schon alle Maschinen das Tempelhofener Feld verlassen hatten, als die wenig erbauliche Bewölkung eintraf. Ueber Erfurt selbst versuchte man dann durch grüne Matten und Fortnahme der Nistungsflächen die Weltbewerber zum Landen zu zwingen, doch ohne Erfolg. Erstensweise besserte sich dann das Wetter, so daß, soweit es sich wenigstens bis zur Stunde übersehen läßt, irgendwelche Unfälle nicht vorgekommen sind.

Der bisher so erfolgreiche Albatrossflieger Ungewitter hatte Foch, das ihm sehr wahrscheinlich eine Anzahl Strafpunkte einbringen wird. Kurz hinter Berlin setzte die Zündung aus und Ungewitter mußte zurückkehren, um hier einen neuen Magneten in seinen Siemens-Motor einbauen zu lassen. Mit selbstständiger Verspätung ging die Maschine dann wieder auf die Reise und machte in einer geschätzten hervorragenden Fahrt den Seilverlust wieder gut. Nach kaum drei Stunden war Ungewitter bereits über Würzburg und näherte sich dem seinem härtesten Konkurrenten Foch auf Udet ganz bedenklich.

Von den 33 aufsteigenden Flugzeugen, die an der dritten Schleißenfahrt des deutschen Rundfluges teilnahmen, sind nach Zurücklegung der vorgeschriebenen Strecke, die über Dessau, Erfurt, Würzburg, Karlsruhe, Stuttgart, Bamberg, Halle nach Berlin zurückführte, bis gestern abend 14 Maschinen zurückgekehrt. Um 4.00 Uhr traf als Erster Foch auf Udet ein, ihm folgte um 4.30 Uhr Baffer auf Heine, um 4.31 Uhr Nitsch auf Albatros und um 5.04 Uhr Hochmuth auf Udet.

Weiter folgten: Bander auf Heine, Kunde auf Runder, Raab auf Dittich, Hadmac auf Albatros, Lorenz auf Heine, Schnäbele auf Runder, B. Jund auf Heine, Landsmann auf Heine, Röder auf Runder.

Witzig, Ungewitters.

Der erfolgreiche Albatrossflieger Ungewitter ist nachmittags gegen 11 Uhr in Bafsch bei Kronach (Banern) aus mäßiger Höhe abgestürzt. Der Apparat wurde vollkommen zertrümmert. Ungewitter erlitt einen komplizierten Unterschenkelbruch und wurde nach Auflegung eines Notverbandes ins Bamberger Krankenhaus gebracht.

Die Suche nach Amundsen.

Nach einem Funtipruch von Bord der „Farn“ wird heute früh die Suche nach der Nordpolexpedition auf der Pearysreise beäunnen, da man damit rechnet, daß Amundsen und seine Begleiter zu Fuß nach Spitzbergen zurückkehren werden. Die Hoffnung, daß Amundsen auf dem Aufwache zurückkehren wird, mußte nach einem Telegramm aus Oslo endgültig aufgegeben werden, da die 14 Tage Frist, die Amundsen als letzten Termin für seine Rückkehr mit dem Flugzeug bezeichnet hat, verstrichen sind. Entweder wird die Expedition im Herbst dieses Jahres zurückkehren oder erst nach Ueberwinterung im nächsten Jahre. In Oslo nimmt niemand an, daß die Forscher verunglückt sein könnten. Man glaubt nur, daß die Flugzeuge beim Landen so beschädigt sind, daß sie für den Weiterflug nicht mehr brauchbar waren.

„New York Herald“ meldet aus Florenz, daß Sir William Gilchrist Stewart, der bekanntlich durch seine Spende von 100.000 Dollar Amundsen die Nordpolexpedition ermöglicht hatte und dessen Sohn, Lincoln Stewart, eines der Flugzeuge der Expedition leitete. Der Vater soll aus Nummer über das Schicksal seines Sohnes gestorben sein.

Die Liebe zum Kinde.

Sier Jahre Gefängnis für Dinorah Coarer.

Es haben vor einigen Tagen über die Entführung jenes schrecklichen Prozesses in dem kleinen französischen Städtchen Agen berichtet, in dem die Gattin des Marquis de Calou angeklagt war, zwölftal vor französischen Landesämtern Kinder als eigene angemeldet zu haben, die nicht die ihren waren. Daneben war die Frau, die unter vielen verschiedenen Namen eine bewegte Laufbahn, die abwechselnd durch Senzertshallen und Gefängnisse geführt hatte, vielfachen Diebstahls beschuldigt. Man hand vor einem vollkommenen Käsef und wußte nicht, ob Dinorah Coarer das aus einer bis zur Verwornen entarteten Mutterliebe für sich selbst war, oder ob sie niemals niedergekommen oder aus irgendwelchen anderen Gründe getan hatte. Zudem waren die Kinder, die sie als ihre eigenen ausgegeben und durch Annoncen an sich gebracht hatte, arm gewesen, und nur eins war in den vierzehn Jahren dauernden Kinderaubes gestorben.

In der Verhandlung verteidigte die Angeklagte ihre Taten mit ihrer leidenschaftlichen Liebe zu Kindern, ihrer Verzweiflung, selbst kinderlos bleiben zu müssen, und dem Mitleid, das sie für arme schwache Frauen in ihrer schlimmen Stunde hatte. Um die Kinder ernähren zu können, hat sie zunächst alle ihre Sachen verkauft und ist dann auf die Straße gegangen, um Brot zu verdienen. Mehrere Anzeichen sprechen dafür, daß man es mit einer Dilettantin schwersten Grades zu tun hat.

Nach einer Stunde der Beratung verkündeten die Geschworenen, daß die beiden Angeklagten des Kindesraubes nicht schuldig sind und daß auch Doktor Colou wegen Hehlerei, also überhaupt, freigesprochen ist. Dagegen wird Dinorah Coarer wegen Diebstahls zu vier Jahren Gefängnis und den Kosten des Verfahrens verurteilt. Mit Recht richtet der „Quotidien“ zu diesem Urteil: „Es erbt eine Pfähre, die wie ein Roman Legant, mit einer Bekrönung wegen Diebstahls. Was aber war mit den Kindern, und was wird aus den Kindern?“

Heinrich Heines Glaubenswechsel.

Die Taufdokumente gefunden.

Durch einen glücklichen Zufall haben G. Daub und Joh. Müller, hundert Jahre nach dem Ereignis, das amtliche Dokument über die Taufe Heinrich Heines aufgefunden. Bis her galt das Kirchenregister als verschollen, und die Hoffnung, den Uebertritt des Dichters vom Judentum zum Christentum durch einwandfreie Belege nachweisen zu können, war längst aufgegeben. Der Fund rollt aufs neue die heiß umstrittene Frage nach den Beweggründen auf, die Heine veranlaßt haben, den Glaubenswechsel zu vollziehen. Man war bis jetzt allein auf die Darstellung des Superintendenten Ch. Grimm angewiesen, der die Taufe und die Aufnahme des Dichters in die evangelische Landeskirche vorgekommen hatte. Seine Aufzeichnungen galten als vorzuziehender, da der Regierung zu Erfurt Mitteilung von dem geplanten Schritte gemacht werden mußte. Der eingereichte Bericht trägt das Datum vom 28. Mai. In der Antwort auf die Eingabe verlangt die Regierung ein gutes Zeugniszeugnis und Unterricht in der christlichen Lehre und riet im übrigen sehr zur Vorsicht. Das Zeugnis wurde von einem Göttinger Geistlichen ausgestellt und rühmte vor allem die stille, zurückgezogene Lebensweise des Dichters. Am 28. Juni 1825 fand die Prüfung in Gegenwart eines weiteren Geistlichen im Hause des Superintendenten Grimm statt. Um 11 Uhr wurde die Taufe vollzogen. Nach der Zeremonie wurde das neue Mitglied der evangelischen Landeskirche zum Mittagsessen eingeladen, wobei er sich nach Grimms Bericht sehr zurückhaltend zeigte und offensichtlich stark unter dem Eindruck der rituellen Feier stand. Grimm hebt in seinen Aufzeichnungen besonders hervor, daß Heine die christliche Lehre nicht gläubig hinhörte, sondern von ihr überzeugt sein wollte. Sein Uebertritt sei kein äußerlicher Wechsel, sondern das Ergebnis einer inneren Notwendigkeit gewesen.

Um diese Ansicht eines Augenzeugen ist eine heftige Debatte entstanden, und man hat sogar Grimms Darstellung über den Vorgang selbst angezweifelt, da das Taufregister und die Eintragung fehlten. Durch die Auffindung der Dokumente ist die Tatsache des Uebertritts, die Heine selbst nicht geleugnet hat, erwiesen. Man wird nunmehr aber auch den Bericht des Superintendenten Grimm nicht mehr anzweifeln dürfen, da er durch das Taufregister ergänzt und geklärt wird. Die Gegner werfen Heine vor, den Uebertritt zum Christentum aus perfönllichen, egoistischen Motiven vollzogen zu haben. Dagegen spricht die Darstellung Grimms, der als Augenzeuge Heines Lauterkeit und christliche Ablicht anerkennt. Auch die unübereinstimmende Lage des Dichters, der von einem Unfel unterstützt wurde, spricht eher für als gegen das Vorhandensein einer inneren Ueberzeugung. Heine mußte, wenn seiner Familie der Uebertritt bekannt wurde, mit bestigen Vorwürfen und sogar mit Entziehung der Unterstüzung rechnen. Durch Heranziehung materieller Beweggründe wird man also das Problem nicht lösen können. Heine war Dichter, letzter Ausläufer und Anführer der Romantik, und hatte eine kritisch-empfindliche Grundhaltung. Die große menschlich-ethische Welle, die nach den napoleonischen Kriegen über Europa herüberbrach, konnte an seinem sentimentalischen Gemüte nicht vorüberströmen, ohne auch ihn zu treffen. So wurde er in den Bereich der religiösen Stimmung gezogen und gewann Interesse an den christlichen Lehren, die ihm mehr anlagten als die starren jüdischen Dogmen. Als die weltliche Welle verjandete, als das Zeitalter der starken Vorrichtungen und des klaren logischen Denkens einsetzte, also um 1800 etwa, da war es nicht allein Heine, der sich von dem menschlichen Ueberdramma löste.

Die beiden Entdecker des Taufregisters haben aus dem Nehlen irgendwelcher Angaben über Heines Mutter im Protokoll den Schluss gezogen, daß darin eine Bestätigung der vorehelichen Geburt des Dichters zu finden sei. Heine hat das Jahr 1799 als sein Geburtsjahr angegeben, während einige literarhistorische Forscher behaupten, er sei zwei Jahre vorher außerehelich geboren. Aber die Folgerung von Daub und Müller ist abwegig. Kirchenregister sind nicht immer sehr genau geführt worden. Das beweist auch der Umstand, daß bei der Eintragung von Heines Taufe die fortlaufende Nummer fehlt.

Meisterfälscher.

Wohl auf allen Jahrmärkten und Rummelplätzen kann man jene von groß und klein bewunderten Männer sehen, die imitieren sind, lange Meßer herunterzuschleuden, wie untereiner launeladige Maccaroni. Die Medizin hat sich mit diesen Menschen im Laufe der Jahrhunderte von Zeit zu Zeit immer wieder beschäftigt müssen, da so mancher dieser „Künstler“ bei der Ausübung seines keineswegs unbedeutenden Berufs zu Schaden kam und ärztlicher, operativer Hilfe bedurfte. Vor kurzem berichtete nun Professor Vid aus Prag über einen interessanten Fall aus dem Jahre 1902. Ein Bauer, der seit Jahren die Meisterfälscherei, und zwar immer den Meißergriff voran, ohne Schaden zu nehmen, getrieben hatte, bekam eines Tages nach dem Verschlingen eines neun, querfingerbreiten Meßers heftige Schmerzen im Bauch, um derenwillen er den bekanntenen Chirurgen von Graz aufsuchte; 7 Wochen lang das Meßer im Magen und wurde dann von dem außerordentlich geschickten Arzt entfernt. Der Patient erfuhr sich noch viele Jahre des heilen Wohlbehindens. Man sieht, auf welche hoher Stufe schon im Mittelalter das damals etwas verachtete Handwerk des Chirurgen gestanden hat. — Ueber operierte Meisterfälscher gibt es übrigens eine große Literatur; vielen ist von den Ärzten geholfen worden. Als Dank hierfür dienen heute verschiedene Angehörige dieser Kunst, deren Speiseröhre im Laufe der Jahre einen hohen Grad von Unempfindlichkeit angenommen hat, den Ärzten als Versuchssubjekt beim Ausprobieren von Untersuchungsmethoden des Magens und der Speiseröhre.



27 BORG-DUBEC 27
In Qualität unerreicht.

Aus aller Welt

Die amerikanische Hitzwelle.

In Virginia 48 Grad Celsius.

Nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen sind durch die ungeheure Hitzwelle, welche die amerikanischen Mittelstaaten durchzieht, bisher 50 Todesfälle verursacht worden. Die Temperatur betrug in New York 85 Grad Celsius im Schatten; dies ist der heißeste Tag seit 40 Jahren. In Chicago zeigte das Thermometer vorgestern 29 Grad Celsius, in Washington 33, in Virginia sogar 49 Grad Celsius. Riesige Tornados brachten in fünf Staaten Abfaltungen. Der große Umschwung von der Kälte zur Hitze erfolgte am Freitag vergangener Woche. An diesem Tage hatte Chicago einen Temperaturunterschied von 31 Centigraden binnen 24 Stunden aufzuweisen, so daß am Freitag zwei Todesfälle infolge der Kälte und am Sonnabend zwei Todesfälle infolge der Hitze festgestellt wurden.

Wenn man auf einem Dampfer übermüht ist. Als der Dampfer „Phönix“ seine Rückfahrt auf dem Kurischen Haff von Schwarzort nach Memel antrat, machte der Arbeiter August Kiffikus aus Memel auf dem Uferlande des Dampfers verschiedene turverische Bemerkungen. Dabei fiel Kiffikus über Bord. Der Dampfer „Phönix“ und ein dahinter folgender Dampfer stoppten sofort an und schickten Boote aus. Die Rösche konnte aber nicht gefunden werden. Der Ertrunkene ist etwa 20 Jahre alt. — Dienstagabend erkrankte im Haff im Freibad gegenüber der Schwimmhalle der Stadt Memel der 18 Jahre alte Schreiber Rudolph Wohlgeruth, der bei dem Memeler Postamt angestellt war und aus Klauen stammt.

Der Betrüger als Kaplan. Eine heitere Betrugskomödie, die an die Geschichte des Hauptmanns von Köpenick erinnert, ereignete sich dieser Tage in einem Dorfe bei Prerau in Mähren. In die dortige Pfarrei kam vor 14 Tagen ein junger Kaplan als Aushilfe. Er zeigte einen ungeheuren Arbeitsfleiß, hielt die Matenachten und führte die Pro-

zessionen, las Messen und sprach ergreifende Gebete und erfreute sich, da er ein hübscher Kerl war, der besonders Günst der Weiblichkeit. Zum Schluß stellte es sich heraus, daß der angebliche Kaplan ein abgefeimter, vielfach gesuchter Betrüger sei. Er ist der 25jährige Anton Spon, ein Friese von Beruf, selbst ein vielfach vorbestraftes Individuum. Er diente lange Jahre als Leinwandbruder in Klöstern der Slowakei. Wegen verschiedener Diebstähle warf man ihn jedoch aus den Klöstern hinaus. Bemerkenswert ist, daß er auch an einer Festfeier des Prager Erzbischofs teilgenommen hat. Als er verhaftet wurde, waren die Gendarmen von den in ihren Kaplan verliebten Frauen und Mädchen beinahe genächt worden.

Ein Vampyr der Krankenversicherung.

Bei 25 Ärzten in Behandlung als „Grippekranker“.

Dieser Tage fand ein erst zwanzigjähriger Buchhalter Josef Valuschet vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte unter der Anklage des fortgesetzten Betruges und der schweren Unkundenfälschung. Der junge Mann verschaffte sich Geldmittel, indem er die Berliner Allgemeine Ortskrankenkasse monatelang mit einem neuartigen und raffinierten Trick betrog. Allerdings wurden seine „ernsten“ Studien schließlich durch die Festnahme unterbrochen und die genannte Kasse, welche bereits um 5000 Mark geschädigt war, blieb nun vor weiteren Verlusten bewahrt.

Der Angeklagte hatte einige Kenntnisse in dem Krankenkassen- und Sozialversicherungswesen. Daher war es ihm möglich, als „Arbeitgeber“ Versicherungsplattliche bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse anzumelden. Zwar stellten sich die Namen schließlich als fingiert heraus, die Ersuchen der Kasse um Beiträge kamen als unbestellbar zurück, aber der Betrüger hatte die Zeit bereits ausgenutzt. Immer wieder meldete er sich unter einem der von ihm angegebenen Namen eines Arbeitnehmers und ließ sich einen Krankenschein geben. Mit diesem trat er dann als „Grippekranker“ auf, ließ sich bei 24 verschiedenen Ärzten jedesmal unter anderem Namen behandeln und wurde meist auch krank geschrieben. In einigen Fällen maß der gelehrte Arzt 29 Grad Fieber und verordnete Arznei und unbedingte Bett-ruhe. Der „Kranke“ richtete sich recht wenig nach der ärzt-

lichen Anordnung, er mußte häufig aufstehen, denn er hatte sehr viel Krankengeld zu holen. Als er in Altklinik schließlich Furcht vor Entdeckung hatte, arbeitete er in Neukölln und Charlottenburg weiter. Die Kassen mußten schließlich, daß ein Schwindler Beträge abhebt, aber niemand konnte feststellen, wer es war. Erst als man mit der Zeit gründlich auf die kommenden Personen und ihre Namen achtete, fiel der Täter einmal auf, da ein Angestellter ihn unter einem anderen Namen kannte. Jetzt ließ man ihn sofort festnehmen. Valuschet war in der Gerichtsverhandlung voll geständig und zeigte tiefe Reue. Das Gericht verfuhr mit ihm milde und erkannte auf nur sechs Monate Gefängnis.

Eifersuchtsdrama in Berlin. Im Nordwesten Berlins erschok gestern der 34jährige Emailliermeister Reiser seine 21 Jahre alte Geliebte Bluth, die sich von ihm abgewandt hatte, da sie eine andere Bekanntschaft gemacht hatte. Reiser verletzete sich selbst durch einen Schuß leicht und wurde als Polizeigefangener ins Krankenhaus gebracht.

Im Zuge getötet und beraubt. In einem Zuge, der von Versailles nach Paris ging, ist am Mittwoch nachmittags ein Mord begangen worden. Bei der Ankunft des Zuges auf dem Bahnhof St. Lazaire wurde in einem Abteil 1. Klasse ein Reisender entdeckt, der durch zwei Neutouristen in den Kopf tödlich verletzt war. Es handelt sich um einen ehemaligen Direktor der Staatsbahngesellschaft. Offenbar ist der alte Herr während der Fahrt beraubt worden.

Automobilunfall in Berlin. Beim Ausweichen fuhr ein mit vier Personen besetztes Automobil am Schloßplatz mit voller Kraft gegen einen Mast der Straßenbeleuchtung. Der Knurrall war so stark, daß das Automobil vollständig zertrümmert und die Insassen schwer verletzt wurden. Ein Fahrgast wurde getötet.

Von einer einstürzenden Säule erschlagen. Die glänzenden Schauspiele an der Seine, welche die Leitung der Pariser Ausstellung an den Pfingsttagen Millionen von Neugierigen anlockt, sind leider durch einen Unfallsfall abgebrochen worden. Eine der Schmucksäulen an der Konfordindebrücke ist eingestürzt und hat einen 13jährigen Knaben unter den Trümmern begraben. Der arme Junge ist gestern Abend gestorben.

Besonders billige Qualitätswaren

- Damen-echt-Chevr.-Spangenschuh 1975
französischer Absatz, moderne Eiform
- Dam.-braun-echt-Chevreau-Spangenschuh 1850
amerikanischer Absatz, spitze Form
- Damen-Rind-Chevr.-Pumps 1375
spitze Form, amerikanscher Absatz
- Damen-Rind-Box-Schnürschuh 1450
Derby-Schnitt, besonders haltbar
- Kinder-Haferlschuh 1090
ohne Lasche, äußerst strapazierf. 31-35 13.25, 27-30
- Herren-Rind-Box-Stiefel 1550
breite Form, besonders billig

- Herren-R.-Box-Stiefel 1950
kräft. Straßenschuh, beliebte breite Form
- Herren-braun-R.-Box-Halbschuh 2590
eleg spitze Form, echt Goodyear-Welt
- Herren-R.-Chevr.-Halbschuh 2185
spitz, beste Rahmenarbeit
- Herren-Rind-leder-Schnürstiefel 1250
sehr haltbar
- Damen-Florstrumpf hal'bares Gewebe 195
- Damen-Strumpf Kunstseide, bes. billig 275
- Herren-Socken starkes Baumwollgewebe 95 P
- Herren-Socken prima Mako 235

- Dam.-braun-Rind-Chevreau-Schnürschuh 1690
mod. spitze Form, gutes Fabrikat
- Damen-Lack-Spangen 2975
mod. Eiform, franz. Absatz
- Dam.-braun-echt-Chevreau-Spangenschuh 1975
franz. Absatz, mod. Eiform
- Damen-R.-Chevreau 1490
2 Spangen mit Nickelschnallen, runde Form
- Damen-Leinen-Pumps 1275
mit farb. Stepperei, franz. Absatz
- Dam.grau Lein.-Schnürschuh 875
spitz, amerik. Absatz
- Dam.-weiß-Lein.-Spangen 950
mit Schiebeshnalte, spitz, amerik. Absatz



Das Haus für Qualitäts-Schuwaren

DANZIG · LANGFUHR · ZOPPOT

„Ich habe nicht an dich gedacht.“
„Weil du an eine andere dachtest!“
„Ja!“
„Und weil ich dir im Vergleich zu ihr ein Dreck bin!“ —
„So! Das ist es!“
Sie ließ seine Hand los und rückte ihren Stuhl ab.
„Aber“, fuhr sie fort, „ich will dir was sagen. Du irrst dich doch! Die Unterschiede bestehen. Die zwischen dir und mir, so auch zwischen euch und Röhrens. Die zwischen uns kannst du überbrücken, das heißt: wenn du ein Kerl bist und dein Edelmut mehr ist als Einbildung und Ehrgeiz. Deine Frau Rama freilich würde plagen. Nicht nur bildlich, nein faktisch, wenn du das Kind eines Domestiken zur Frau nimmst. Immerhin: ich fühle, daß es einen Segen von ihr zu mir gibt. Die Gegenstände sind überdiesbar. In diesem sind wir uns sogar ähnlich. Aber von ihrer Frau Rama zu Frau Röhrens führt kein Weg.“
Günther machte ein nachdenkliches Gesicht.
„Aber von mir zu ihr“, sagte er zähhaft.
„Was willst denn ihr? Ihr seid Kinder! Und dazu bist über die Ehren ineinander verliebt. Ich habe dir es angemerkt, ehe du selbst es merkest.“
„Und hast dich doch nicht von mir zurückgezogen?“
„Weil doch nie etwas daraus werden kann.“
Günther sah sie entsetzt an.
„Wieso nicht?“ fragte er.
„Weil Röhrens niemals zugeben werden, daß ihre ehemalige Tochter eine Heiratsschance einreißt.“
Sie überlegte sich von der Wirkung, die das Wort auf Günther machte, und fuhr dann fort:
„Denn schließlich besteht noch ein Unterschied zwischen einer Ehe und einer Tanzstunde.“
„Was heißt das?“ fragte Günther.
„Nun, mein Vater hatte große Mühe, dich da hinein zu bringen.“
„Dein Vater?“
„Ja! Deine Frau Rama, die es wohl im Gefühl hatte, daß man es ihr abschlagen würde, beantragte damals meinem Vater, zu Röhrens zu gehen und sie zu bitten, dich an dem Tanzkursus teilnehmen zu lassen.“
„Unausführlich!“
„Sie wollten durcheinand nicht.“
Günther sah zur Erde.
„Sicherlich, es war der reine Zufall, daß sie sich schließlich doch bereit erklärten. Der alte Röhrens kränkte sich

mit Händen und Füßen. Wenn Sie mir Ihren Sohn brächten“, erklärte er, „es fielen mir leichter.“
„Der auf!“ forderte Günther.
„Du solltest mir dankbar sein, daß ich dir das sage. Ich will nicht, daß sie dich erniedrigen. Und das täten sie, wenn du um ihre Hand anhieltest. Natürlich lastvoll. Aber fühlen würdest du es doch.“
„Und du glaubst, auf Eufes Gefühle würden sie keine Rücksicht nehmen?“
„Sie würden versuchen, es ihr anzureden. Gelänge das nicht...“
Günther hing an ihren Lippen.
„Was dann?“ fragte er ungeduldig.
„Vermutlich würde man ein der üblichen und erprobten Mittel anwenden, durch die man verliebte Radfahrer von Ideen heilt, in deren Verwirklichung Eltern für ihr Kind kein Glück sehen.“
„Was sind das für Mittel?“
„Es gibt verschiedene. Zum Beispiel eine zeitlich unbegrenzte Veranlagungsreise. In Italien, wo das Uebel tiefer sitzt, eine Pension im Auslande. Ist Gefahr im Verzuge: Geenaß!“
„Was heißt das?“
„Gott, so ein verwöhntes Radfahrer brennt leicht listerlos Man uns nur verstehen, es geschieht und unaufrichtig in Fenergefahr zu bringen. Und Röhrens dürfte das bei den verzweigten Beziehungen, die sie zu der ganzen Welt haben, nicht schwer fallen. Kind, das du bist! Wenn du, statt zu träumen, dich doch im Leben umsehen würdest!“
„Du bist klüger als ich.“
„Danke! Aber wenn du das glaubst, dann solltest du Rufen daraus ziehen. — Uebrigens würde ich an Röhrens Stelle ja ganz etwas anderes tun.“
„Nämlich?“
„Ich würde meine Tochter mit ihrer präsumptiven Schwiegermama ein paar Monate auf Reisen schicken.“
„Mit meiner?“ fragte Günther entsetzt.
„Sehr richtig!“ unterbrach ihn Frida. „Mit Frau Cassile! Deine Frau muß doch wissen, wo sie hinkommt. Ich glaube, daß das schon entscheidend für sie wäre.“
Günther schloß die Augen. Frida, die es sah, frohlockte innerlich.
„Zurück weiter!“ bräunte er.
„Was soll ich noch sagen? Du mußt wissen, was du tust. Willst du sie heiraten, weil du dir daraus Vorteile für deine Karriere versprichst, so hast du recht, und möglicherweise

lohnem sich die Kämpfe und Kränkungen, die du erdulden mußt, bis du ans Ziel kommst. Was das arme Mädchen dabei leidet, muß dir gleich sein.“
Günther sah entsetzt zu ihr auf.
„Nicht du sie aber“, fuhr Frida unbeirrt fort, „dann wirst du alles tun, um sie vor Skandalen zu bewahren, die unaussprechlich sind und denen eine Frau in ihrem Alter bestimmt nicht gewachsen ist.“
Günther kämpfte schwer mit sich. Eine ganze Weile saßen sie, ohne daß einer ein Wort sprach. Dann rückte er sich plötzlich zurecht, warf den Kopf zurück, nickte ein paar mal und atmete tief auf. Er wendete sich zu Frida und üredte ihr die Hand hin.
Frida schlug ein.
„Was ist?“ fragte sie.
„Er sah sie an und sagte:
„Ach danke dir.“
„Das hast du nicht nötig“, gab sie zur Antwort.
„Sag mir noch eins!“ bat er. „Warum hast du mir das alles gesagt?“
„Kind!“ sagte sie und fuhr ihm mit der Hand durch Haar, „weißt du das wirklich nicht?“
Sie rückte ganz nahe an ihn heran, legte ihre Hände auf seine Schultern, sah ihm in die Augen und sagte:
„Weil ich dich liebe! Und nicht will, daß du Dummschotten machst und in dein Unheil rennst.“
„Sie meint es ehrlich!“ sagte sich Günther, in dem die Erkenntnis der Unmöglichkeit dieser Ehe immer härter wurde.
„Das Schlimmste aber“, sagte er nach einer Weile, „das Schrecklichste, das weißt du noch gar nicht.“
„Also erzähle: was hast du noch getan?“
„Eingeknickt habe ich mich!“
„Sie verurteilt ihn nicht.“
(Fortsetzung folgt.)

Stadtbekannt billige Preise
Riesen-Auswahl
Korsethaus Koss Melzer-
gasse 10

**Ueber allen Gipfeln
steht unsere Leistungsfähigkeit**

Sparkasse der Stadt Danzig

Langgasse 47, durchgehend nach Jopengasse 36/38

Nebenstellen:

Danzig, Altstädtischer Graben 93
" Langgarten 14

Langfuhr, Hauptstraße 106
Neufahrwasser, Olivaer Straße 38

Annahme von Spareinlagen bei bestmöglicher Verzinsung

Ausführung aller Sparkassen- und Bankgeschäfte

Hotel Danziger Hof

Größtes Haus am Platze
Post-Telephon in allen Zimmern

*

Wintergarten : Tanz-Palast
Elegantes Weinrestaurant — Fockingstube
Künstlerspiele (Erstklassiges Kabarett)

*

Bonbonniere
Größe und eleganteste Bar im Freistaat

Maire's Konditorei und Café

Gegr. 1853 Schmiedegasse Nr. 6 Gegr. 1853

Täglich frisches Gebäck
Spezialität: Mairewasser
Bestellungen auf Torten werden prompt erledigt

Medizinal-Drogerie zur Pfefferstadt

+ O. Boismard / Inh. S. Balinski +
Kassab. Markt 1 a. am Fährhof. Tel. 2899

Photographische Apparate:
Ica * Contessa * Ernemann * Götz
Entwickeln von photograph. Platten u. Filmen
Spezialität: Streichfertige Ölfarben

Für die feine Küche

Goetz-Tafelessig

Goetz-Tafelsenf

Goetz-Zitronen-Sensol

zu beziehen durch sämtliche Kolonialwaren-, Delikatessen- u. Drogeriegeschäfte

Otto Goetz Nachf.

Gemüsmittel-Fabrik

Kassab. Markt 4/5 - Fernruf 3348, 5112

Kauft nur

Kanold's
Sahne-Bonbons

**Renommiertes
Spezialhaus**

Solinger Ebbestecke

Paar von 1.50 G an

Eigene elektrische
Groß-Schleiferei

Feine Bürstenwaren

Billige Preise!

EWALD VETTER

Nachl. Kurt Moritz

Breitgasse Nr. 6 - Telefon 8048, 8049



Flaschenverkauf und Probierstube:
Heilige-Geist-Gasse Nr. 110

H. Bartels & Co. G. m. b. H.



Mühlenfabrikate

Möbel jeder Art

wie Schränke, Tische, Stühle, Sofas usw.
liefert auch gegen Teilzahlung, sehr billig

Möbelhaus David

Altstädtischer Graben Nr. 11

ARTHUR JUCKSCH

Gründ. 1894 Pfefferstadt 49 Fernsp. 1594

Preiswerte Beleuchtungskörper

Elektrische Licht- und Kraftanlagen

Batterien, Leuchtlampen, Motore, Solinger Stahlwaren

Rasierzeuge, Färschbeizer, Adler und Komet

Optisch-mechanische Werkstatt

M. Forell & Co.

Danzig, Heilige-Geist-Gasse 14-16

Telephon 3270, 3570

Paris, 11 Rue des Petites-Ecuries

*
Großhandlung
für Kurzwaren, Besatzartikel
Trikotagen u. Strumpfwaren
*

Günstigste u. bequemste Einkaufsgelegenheit
für den Freistaat und Polen. Lagerbesuch
stets lohnend, täglich Eingang von Neuheiten



"SAROTTI"

Danziger Essigsprit- u. Mostrichfabrik

Telephon-Anschluß 783

Haffke-Essig

R. Haffke & Co.
Anschluß an übertriebene Qualitäten.

Gr. Schwalbengasse 34

Haffke-Mostrich

Sämtliche Ober- und Unterleder

sowie Schuhmacher- und Sattlerartikel

— Ankauf von rohen Fellen —

FRANZ BOSS, DANZIG, Holzmarkt 5, Tel. 1604

Langfuhr, Hauptstraße 124, Telephon 41994



BORG-Zigaretten
preisgekrönt, bevorzugt der Kenner

Buchdruckerei u. Buchhandlung J. Gehl & Co.

Anfertigung sämtlicher Drucksachen in Rotations- und Flachdruck

Am Spendhaus 6

Paradiesgasse 32

Danziger Nachrichten

Wo die Kinder sich erholen...

Erholungsheime statt Landanwesenheit.

Wie in allen Jahren, so wird auch in diesem Jahre der Danziger Jugend milderer Eltern eine Erholung gewährt. Es sind in diesem Jahre bereits zwei Transporte nach dem Kreise Deutsch-Krone abgegangen und ein weiterer Transport nach dem Kreise Rosenburg steht bevor. Hier werden die Kinder bei Pflanzern auf dem Lande untergebracht. Diese Art Jugendfürsorge scheint im Auslande begriffen zu sein und man nimmt an, daß der Landanwesenheit mit diesem Jahre seine Erledigung findet.

Bei dem Landanwesenheit waren nicht immer ideale Gründe für die Landbevölkerung maßgebend, wenn sie Kinder zur Erholung aufnahmen. In Klagen darüber fehlte es nicht. Doch auch diejenigen Kreise, die sich bisher um die Jugend gekümmert haben, sind dieser Jugendfürsorge müde geworden.

Die beste Unterbringung ist in Erholungsheimen gegeben. Die im Freistaat befindlichen Wald-erholungsstätten konnten um eine vermehrt werden, nämlich in Bülkau, wo ein Heim mit 60 Betten eingerichtet werden konnte. Die Erholungsstätte Scherpingen konnte bedeutend ausgebaut werden, so daß anstatt 30 jetzt 60 Betten dort untergebracht werden sind. Die Wald-erholungsstätten Krakau und Pielonken besitzen je 45 Betten und die Wald-erholungsstätte Richtigof etwa 40 Betten. In letzterer ist eine Waldschule eingerichtet. Außer in Richtigof wird in allen anderen Wald-erholungsstätten einmal im Sommer gewechselt, wenn nicht bei einzelnen Kindern der Gesundheitszustand erfordert, daß das Kind während des ganzen Sommers in der Wald-erholungsstätte verbleibt. Es können somit etwas mehr als 300 Kindern ein Wald-erholungsurlaub gegeben werden.

Diese Art Erholungsurlaub ist der beste und am erfolgreichsten. Nur würde zu wünschen sein, daß auch an allen Wald-erholungsstätten Waldschulen angegliedert werden, damit die bereits gesundheitlich schon angefallenen Kinder den ganzen Sommer über in der Wald-erholungsstätte verbleiben können und der Erfolg der Erholung nicht durch späteres Nachlernen wieder verloren geht. Die sozialdemokratische Fraktion hat auch zum Etat den Bau einer neuen Wald-erholungsstätte mit anschließender Waldschule vorgeschlagen, um so besser auf den Gesundheitszustand der Kinder der ärmeren Bevölkerung einwirken zu können.

Ferner hat die deutsche Reichsregierung wieder für eine Anzahl Danziger Kinder, hauptsächlich für Kriegs- und Hinterbliebene und Kinder von Kriegsschadhaften, Stellen freigemacht, und so werden 30 Danziger Kinder nach Polen gehen. Bemerkenswert sei noch, daß dieser Erholungsurlaub auch für Kinder außerhalb der Stadtgemeinde Danzig gewährt wird, da sich die Gemeinden an diese Jugendfürsorge beteiligen. Ein Aufenthalt im übrigen Ausland, wie er bisher in Dänemark gewährt wurde, kommt in diesem Jahre nicht mehr in Frage. Schließlich sei noch erwähnt, daß auch in diesem Jahre wieder alljährlich Fahrten nach Seebüde unternommen werden, wo den Kindern ein Frühstück von Semmeln mit Milch gewährt wird und die Kinder dort spielen können. Bei diesen Fahrten wird von den Verantwortlichen viel über unangenehme Erscheinungen der Kinder geklagt, so daß die an und für sich nicht so hochwertige Erholung auch dadurch noch vermindert wird.

Ausfalls-Verbindungen nach Karthaus.

Da die Arbeiten zur Beseitigung des Dammrutschs auf der Strecke Karthaus-Lappin noch nicht beendet sind, bleibt auch bei Einführung des neuen Fahrplanes die direkte Verbindung zwischen Danzig und Karthaus unterbrochen.

Zwischen Danzig und Karthaus verkehren vom 5. d. M. bis auf weiteres vier Paare Pendelzüge mit folgenden Abfahrtszeiten:

Danzig-Karthaus Danzig ab 5.00, Frankfurt ab 5.30, Karthaus an 6.38, Danzig ab 8.21, Frankfurt ab 8.48, Karthaus an 9.35; Danzig ab 14.10, Frankfurt ab 14.34, Karthaus an 15.20; Danzig ab 22.15, Frankfurt ab 22.41, Karthaus an 23.27. Karthaus-Danzig Karthaus ab 6.31, Frankfurt ab 7.15, Danzig an 7.00; Karthaus ab 9.45, Frankfurt ab 10.27, Danzig an 10.53; Karthaus ab 15.37, Frankfurt ab 16.29, Danzig an 16.55; Karthaus ab 23.37, Frankfurt ab 0.20, Danzig an 0.46.

Zur Aufrechterhaltung der Verbindung zwischen Karthaus und Danzig mit Umsteigen in Altemühle verkehren von Karthaus nach Altemühle bzw. Lappin und umgekehrt folgende Züge:

Karthaus ab 5.10, Alte Mühle an 5.45, Alte Mühle ab 7.25, Karthaus an 8.06; Karthaus ab 14.15, Alte Mühle an 14.40; Alte Mühle ab 16.46, Karthaus an 17.22.

Diese Züge haben auf der Station Alte Mühle Anschluß mit dem von Danzig über Langfuhr nach Alte Mühle und umgekehrt verkehrenden Zügen.

Außerdem verkehrt ein paar Personenzüge direkt von Karthaus über Langfuhr nach Danzig im folgenden Plane: Karthaus-Danzig: Karthaus ab 8.18, Alte Mühle ab 9.02, Al. Relpin ab 9.42, Langfuhr ab 10.58, Danzig an 10.14.

Danzig-Karthaus: Danzig ab 10.80, Langfuhr ab 10.89, Al. Relpin ab 11.12, Alte Mühle ab 11.50, Karthaus an 12.23.

Waisenräte und Jugendfürsorge.

Die Vereinigung der Waisenräte bittet um Veröffentlichung nachstehender Abhandlung. Obwohl wir nicht in allen Punkten mit den Ausführungen übereinstimmen, seien die Ausführungen doch zur Diskussion gestellt.

Auf allen Seiten bricht sich die Erkenntnis Bahn, daß die Wirtschaft im Erliegen ist, die Kaufkraft der Bevölkerung sich immer mehr vermindert und die Einziehung der Steuern ein besonderes, aber nicht erfreuliches Kapitel bildet. Während seit Jahren bereits aus diesem Grunde Erwägungen über eine Verringerung des kostspieligen Beamtenapparates schweben, tritt bei einem gelegentlichen Abbau zugleich eine ebenso gelegentliche Erweiterung des behördlichen Apparates ein. Der Grund liegt in der Gesetzgebung, die gleichzeitig Senat und Volkstag über. Soziale Gesetze sind zweifellos als Zeichen hoher Kultur eines Volkes zu betrachten. Niemals aber darf vergessen werden, daß auch hier eine Grenze in der Steuerkraft der Bürger gezogen ist. Wenn eine Wohnungsbaubehörde vorerst eine ganze Anzahl Beamte zur Bearbeitung braucht, wie allgemein behauptet wird, dürfte schon allein ein nicht unbeträchtlicher Beitrag seinem Endzweck entgegen stehen. Wo auch immer neue Gesetze sozialer Art in Kraft treten, stets ist ein Behördenanbau der erste Erfolg.

Es liegt auf der Hand, daß so die Lasten, welche die Gesamtheit zu tragen hat, niemals verringert werden können. Der einst von Deutschland in die Wege geleiteten erfolgreichen Tätigkeit seiner Bürger im Ehrenamt, also unentgeltlich, wird ausnehmend nicht mehr überall der Vorzug vor einer Ausführung durch besoldete Beamte (oder Angestellte) gegeben. Stets heißt es, wir müssen aus verschiedenen Gründen die deutschen Gesetze übernehmen, man übertrifft aber anscheinend, daß Deutschland einen Beamtenkörper auf Wartegeld hat, der jenseits besoldet werden muß. Ihm legt also eine neue Behörde keine besondere Last auf.

Ganz überraschend wird bekannt, daß demnächst eine Neuorganisation der Jugendfürsorge nach deutschem Vorgang geschaffen werden soll, ebenso, daß das Amt des Waisenrats, wie in Deutschland, hat von ehrenamtlichen Kräften (in Danzig etwa 40), durch die Stadt, d. h. das Jugendamt, ausgeübt werden soll. Es ist in zweifacher Hinsicht nicht das selbe, wenn es heißt, die bisherigen Waisenräte führen ihre Aufgaben wie bisher nur als Beauftragte des Jugendamts aus. Die Sache bekommt durch die Zwischenkunft, nämlich das Jugendamt, sofort einen anderen Charakter. Nicht mehr die Waisenräte, denen man früher die Kenntnis ihrer kleinen Bezirke nachrühmte, sondern die Zentralstelle hätte dann den größten und oft alleinigen Entscheid in wichtigen Familienangelegenheiten. Man wird zugeben müssen, daß eine Zentralisation hier nur gleichbedeutend mit Erweiterung des Jugendamtes nebst weitestlichen Kosten ist, ohne daß ein anderer Grund angeführt werden kann, als daß auch Deutschland dies so macht.

Man andere lieber nicht, erhalte sich die kostenlose Tätigkeit der Waisenräte in altem Umfang und Bezeichnung, vermehre nicht ohne Not Staatsausgaben und besetze nicht den Volkstag mit einer für Danzig unnötigen deutschen Einrichtung.

Man wird die Absicht der Waisenräte, soweit sie auf Erparnisse in der behördlichen Verwaltung abzielt, nur aufheben können. Sicherlich wäre es bedauerlich, wenn die ehrenamtliche Tätigkeit in der Jugendfürsorge unterbunden würde. Doch einer Beschränkung der sozialen Maßnahmen, so wie es allgemein von den Waisenräten vorgeschlagen wird, muß scharf widersprochen werden. Es soll durchaus acapart werden, aber da, wo es möglich und ohne Schaden für die Allgemeinheit ist. Die Sozialpolitik gehört aber auch heute noch zu den wichtigsten Aufgaben der Gegenwart! Und daran sparen zu wollen, heißt Verfündigung am Volksganzen.

Der Ausweis der Bank von Danzig

weist im Abschluß vom 2. Juni in der Aktiva auf: Metallbestand 1 Bestand an kurzfristigen Danziger Metallgeld und an Gold in Barren oder Goldmünzen) 2973 786 Gulden, darunter Goldmünzen 4733 und Danziger Metallgeld 2 969 054, Bestand an täglich fälligen Forderungen gegen die Bank von England einschließlich Noten 12 065 625, Bestand an deduzierbaren Wechseln 17 975 953, Bestand an Lombard-

Beschicken Sie die IV. Danziger Internationale Messe 6. bis 9. August 1925

forderungen 4 440 948, Bestand an Valuten 21 977 102, Bestand an sonstigen täglich fälligen Forderungen 1 583 010, Bestand an sonstigen Forderungen mit Kündigungstermin 995 650. — Passiva: Grundkapital 7 500 000, Reservefonds 608 378, Betrag der umlaufenden Noten 30 852 975, sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten (Girokonten) a) Guthaben Danziger Behörden und Sparkassen 3 389 034, b) Guthaben ausländischer Behörden und Notenbanken 1 485 148, c) private Guthaben 1 462 099, Verbindlichkeiten mit Kündigungstermin 995 650, sonstige Passiva 16 415 005.

Dieser Ausweis zeigt gegenüber dem vorherigen Halbjahresausweis eine Zunahme der Kapitalanlage der Bank in Form von Wechseln und Lombardforderungen um 5 395 540 Gulden. Andererseits hat der Umlauf an Noten und Bargeld im Zusammenhang mit dem steigenden Aktienbedarf eine Zunahme von 2 984 764 Gulden erfahren, während gleichzeitig die Girokonten um 1 076 907 Gulden zunahm. Die gesetzliche Herabsetzung des Notenumlaufs beträgt 30,1 Prozent, die supplementäre Deckung durch Wechsel und Metallgeld 67,9 Prozent, so daß sich die gesetzliche Gesamtdeckung des Notenumlaufs auf 107 Prozent beläuft.

Die Bekämpfung der Wohnungsnot in Danzig. Dem Volkstag liegt ein Antrag der deutschsozialen Fraktion vor, der die Errichtung einer sozialen Bau- und Wirtschaftsbank als besondere Abteilung der Bank von Danzig fordert. Die Bau- und Wirtschaftsbank soll die Aufgabe haben, zur Verminderung des Wohnungsnotstands und zur Belebung der Produktivität oder zu anderen volkswirtschaftlich wertvollen Unternehmungen des Staates und von Privaten Darlehen durch Ausgabe von wertbeständigen sachwertig gedeckten, auf Danziger Gulden lautenden Kassenscheinen zu dienen. Sie soll die Befugnis erhalten, erstmals für einen Betrag bis zu 10 Millionen Gulden zinslos sachwertgedeckte Kassenscheine auszugeben. Diese sollen nur auf Beträge von 5, 20 und 50 Gulden lauten. — Ein weiterer Antrag fordert die Ausgabe von Mitteln für Heimstätten für Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene. — Ferner ist dem Volkstag der Entwurf eines Siedlungs-gesetzes für Arbeiter, Angestellte und Beamte zugegangen. Dieser verlangt, daß auf Antrag eines Arbeiters, Angestellten oder Beamten ein den Betrag von 15 Prozent des ihm zutreffenden Grundlohns oder Grundgehalts nicht übersteigender Teil kapitalisiert oder in eine Rente zum Zweck des Erwerbs eines Grundstückes umgewandelt werden soll.

Die Ringkämpfe im Wilhelm-Theater. Donnerstag abend rangen als erstes Paar der Neger Essau gegen den Finnen Kroski. Der Kampf endete nach 20 Minuten unentschieden. Das selbe Resultat erzielte der mit großer Kraft geführte Kampf zwischen Roland, Europameister und dem Weltmeister Schwarz. Ruhig und ohne jede Aufregung wurde der Kampf durchgeführt, ohne daß einer oder der andere in gefährliche Lage kam. Im dritten Kampf dominierte der kraftvolle Franzose Chevalier über den sich tapfer verteidigenden Schalter nach 13 Minuten durch seinen Spezialgriff Ausheber mit Wühle. Im Entscheidungskampf stand sich der robuste Löwe und der nervöse Yuchheim gegenüber. Löwe rang wie immer unfair. Yuchheim unterlag nach 34 Minuten. Yuchheim forderte Löwe hierauf zu einem Vorkampf bis zur Entscheidung heraus.

Der Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 4. Juni: Danziger D. „Edith Vosslermann“ (291) von Königsberg mit Verladungen für Reinhold, Hafentanal. Am 5. Juni: Deutscher D. „Victoria Köpfe“ (202) von Stolomünde, leer für Danz. Sch. R., Legan 12; deutscher D. „Neos“ (356) von Libau, leer für Behne & Cie, Hafentanal.

Ausgang. Am 4. Juni: Deutscher M.-S. „Hans Heinrich“ (21) nach Pillan, leer; deutscher D. „Galata“ (1634) nach Jaffa mit Gütern; deutscher D. „Glaus“ (653) nach Stettin, leer; dänischer M.-S. „Anachora“ (11) nach Frederikshavn mit Erbit; deutscher D. „Naiade“ (394) nach Elßleth mit Schmelzen; sinnischer D. „Poseidon“ (408) nach Seltlingors mit Gütern; deutscher D. „Rudolf“ (157) nach Stettin mit Gütern; deutscher D. „Carl“ (166) nach Memel mit Gütern; dänischer D. „Faarholm“ (189) nach Manchester mit Gütern; deutscher D. „Wili“ (19) nach Seltlingors mit Erbit.

W-Verlandsnachrichten am 5. Juni 1925.

Strom-Wechsel	4. 6.	3. 6.	Grödenz	— 0,06	— 0,06
Krakau	— 2,61	— 2,68	Kurebrach	+ 0,40	+ 0,43
	4. 6.	3. 6.	Monauerpitze	— 0,16	— 0,14
Zawisch	+ 0,10	+ 0,00	Viedel	— 0,27	— 0,25
	4. 6.	3. 6.	Dirschau	— 0,60	— 0,58
Warschau	+ 0,61	+ 0,61	Einlage	+ 2,18	+ 2,10
	4. 6.	3. 6.	Schwenhorst	+ 2,44	+ 2,34
Platz	+ 0,23	+ 0,25	Ronal-Wassertr.		
	5. 6.	4. 6.	Schönan D. P.	+	+ 6,56
Thorn	— 0,15	— 0,13	Galgenberg D. P.	+	+ 4,56
Fordon	— 0,8	— 0,07	Neuhorterbüh	+	+ 1,76
Culm	— 0,10	— 0,10	Anwachs	+	+

Verantwortlich für Politik Ernst Zoops, für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Fritz Weber, für Inzerate Anton Fooker, sämtlich in Danzig, Druck und Verlag von F. Gebel & Co., Danzig.

Sämtliche Bekanntmachungen.

Der Verdingungstermin für die Lieferung des Bedarfs an gasförmigen Abflüßröhren und bei anderen Formstücken ist auf den 15. Juni d. Js., vormittags 10 Uhr, Zimmer 30, verlegt worden. Städt. Kanalbauamt. 18092

Öffentliche Versteigerung.

Am Mittwoch, den 10. 6. 1925, vorm. 9^{1/2} Uhr, versteigert das unterzeichnete Amt meistbietend gegen Barzahlung in der Reiterkaserne, 1 Treppe, Ware, für die gemäß § 33 des Erlasses über das Zollverfahren vom 13. 12. 1920 die Zollgebühren nicht rechtzeitig gezahlt worden sind. Ein Verzeichnis der zu versteigernden Sendungen liegt zur Einsicht bei dem unterzeichneten Amt, Zimmer 3, aus. (18068) Zollamt I für Strassachen.

Bekanntmachung.

Um die Leistungsfähigkeit der unterzeichneten Kasse zu erhalten, ist von dem Versicherungsamt des Kreises Großes Werder in Liegenhof laut Verfügung vom 29. Mai 1925 Nr. 1412 B an geordnet worden, daß die Kasse mit Wirkung vom 5. Juni 1925 ab die Gewährung von Versicherungsmitteln an Familienangehörige der Versicherten einzustellen hat. Laufende Leistungen bleiben unberührt.

Demnach haben mit Wirkung vom genannten Tage ab die Versicherten die Kosten für Arzneimittel für Familienangehörige selbst zu tragen. Neuteich, den 4. Juni 1925. 18069.

Der Vorstand der Landkrankenkasse für den Kreis Großes Werder. Preisckowski, Vorsitzender.

Riesen-Auswahl
Stadtbekannt billige Preise
KORSETT-KOSS
18068 Malberggasse 16
Vom Rathaus nur 1/2 Minute entfernt!

Saub. leeres Zimmer | 1 bis 3 leere Zimmer
mit Küchenzubehör, w. im Rücken zu vermieten. Leiser, mit Anstalt Vorh. Trogl, Bräunbachstr. 17, Graben 19, 3 L. 18068

Küchenschrank
billig zu verk. (6023) Strandgasse Nr. 7, 1.

Sierrad, Handwagen
zu verk. Ohra, Schindler Weg 21. (6025)

Nähmaschine
zu verk. Ostade 22, 8. (6017)

Kauf-Schreibstift
mit Aufsatz u. Zügen, rot, Blau, Schwarz, Kohlenstift, hochsch. zu verk. Weinberggasse 62, 1. l.

Ein Milchhof
zu verk. Schulz, Gendeb. Wasserstraße 5.

Schlafkommode
billig zu verk. (6022) Brückgasse 64, 2 rechts.

Wohnungstausch!
Stube, Küche, Parier, Kirchweggasse 18, Hof 1.

Elegante und einfache Damen- und Herrenkleider wird saub. u. bill. angefertigt. Kostüme v. 15 G. Kleider v. 10 G. Röcke v. 8 G. Blusen v. 6 G. an. Strohkäutengasse 11, 2.

Gut möbl. Zimmer
von gleich zu vermiet. Fischerstraße 37, 1.

Gesucht Redakteur
16-17 Jahre alt, der Typ. 4. Artilleriebat. hat Vorkurs 2-3 Uhr nachm. bei Conzett, Danzig, Ahornweg 6, 1, bei Kriemhild. (6030)

Strassenverkäufer
14 und untl. 16 Jahren können sich melden. Vonnemannstraße 62, 3.

Junger Mensch, achb. Eltern, sucht Hausdienertelle od. Arbeit gleich wels. Art. Off. u. 327 an die Exped.

Sunderer Frau
eint. um **Bach- und Reinmachestellen.** Angebote unter B 343 an d. Exp. Bolsh 60-7

Sanitätsreferent
und **Räuberin** sucht Beschäft. auch außerhalb. Off. u. B 306 an die Exp.

Wer nimmt ein Kind
(12 J. alt) in Pflege? Gefl. Ang. n. 3500 an d. Exped. d. Bldg.

Tausche meine sonnige Wohnung aus Stube, Kab., gr. heil. Küche, Bd., Kell. geg. gleiche parterre. Ang. unter B. 3001 an die Exped.

Mal-unterricht
2h. Abhnen, Langf. Ubbagenweg 9.

Riffenplatten Monogramme
Nähe wird ausgeh. Noppenstraße 31, 3.

Damenputz
Renanfert. u. Verarb. v. Damen- u. Kinderhüten, Lampenschirmen, Hülsen, Teeputzen, Epicer, Paradiesgasse 35, part. I. (6035)

Kindermantel
(Schwarz Sammet) am 2. April in Dohnsdorf im Wald verlor. Gegen Belohnung abzugeben. Nähe, Hinterstraße 20, 2. (6035)

Safetwagen
ohne Geispann i. ein. Tag teilweise geachtete gute Vergrünnung. Ang. n. 1001 a. d. Exp.

Stühle
werden sauber u. bill. eingepflichtet. (6012) Hospital Tobiasgasse.

Sämtliche Maurer-, Dachdecker- u. Ampu-arbeiten
werden billig ausgeführt. Off. n. 3498 a. d. Exp.

Uhren-Reparaturen
werden sauber und billig ausgeführt. Pflanzl. Weinberggasse 21.

Malerarbeiten
aller Art werden sauber und billig ausgeführt. Off. n. 3502 a. d. Exp.

Achtung!
Herren- und Damen-Garderobe wird sauber u. billig angefertigt, sowie Wenden u. Umarbeiten. (6015) Bruno Link, Schneidermeister, Kadische 30, 2. Tr. 11.

